DER STERN

91. JAHRGANG · NR. 10 · OKTOBER 1965

D 21 862 E



DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI
DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE
FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN PFÄHLE UND MISSIONEN

OKTOBER 1965
NUMMER 10 · 91. JAHRGANG

INHALT

Diese Sternausgabe ist der großen Freud-Echo-Jugendkonferenz gewidmet. In der nächsten Nummer werden die Anweisungen und Artikel für die Hilfsorganisationen in der üblichen Form erscheinen.

Verlag und Herausgeber:

Kirche Jesu Christi der Heiligen
der Letzten Tage
Präsidierende Bischofschaft
Büro Frankfurt/M., Ditmarstraße 9

Redaktion:

Ezra Taft Benson, Henry G. Tempest, Kenneth B. Dyer, Immo Luschin-Ebengreuth, Walter H. Ruf

Redaktionsassistent und typographische Gestaltung: Harry M. Bohler

Priestertum: Emil Geist
Frauenhilfsvereinigung: Ilsa Hill
Sonntagschule: Werner Linde
Gemeinschaftliche Fortbildungs-Vereinigung: Justus Ernst und Myriam Schirm
Primarvereinigung: Rixta Werbe
Genealogische Abteilung: Hellmut Plath

Vertrieb und Sternwerbung:

Hans-Christian Heydecke

Anzeigenleitung:

Klaus-Jürgen Brandt, 6 Frankfurt/M., Stalburgstraße 2, Telefon: 77 02 36
Anzeigenschluß am 5. des Vormonats

Druck:

Druck- und Verlagshaus
Albert Limbach, Braunschweig

Titelbild:

Freud-Echo-Tanzfest

Foto: European Information Service



Die Bedeutung der Ehe

Von Präsident David O. McKay

„. . . Wer die Ehe verbietet, ist nicht von Gott berufen, denn Gott hat die Ehe für den Menschen eingesetzt. Darum ist es gesetzmäßig, daß der Mann ein Weib habe, und die beiden sollen ein Fleisch sein, und all dies, damit die Erde den Zweck ihrer Erschaffung erfülle." (L. u. B. 49:15,16.)

Diese direkte Offenbarung legt in wenigen Worten den Zweck der Ehe dar: Kinder zu zeugen und in der Familiengemeinschaft großzuziehen.

Ich habe nur einen Wunsch in meinem Herzen: Die Jugend der Kirche soll glücklich sein. Das wahre Glück in diesem Leben findet man in einem Heim und in der Ehe.

Die Geschichte beweist uns, daß die Ehe in der einen oder anderen Form schon seit Anbeginn der Zeiten die grundlegende Gemeinschaft des Menschen war. Wir wissen, daß die Ehe von Gott geboten und durch göttlichen Willen eingesetzt wurde. So war es im Anfang. Aber die Menschen haben die Ehe erniedrigt und andere Formen und Sitten eingeführt, um einen Lebensgefährten zu erlangen. Einige Völker bekommen ihre Frauen durch Diebstahl, bei etlichen Nomadenstämmen wurden und werden die Frauen gekauft. Bei zivilisierten Völkern genügte es lange Zeit, wenn beide Partner nur den Wunsch äußerten, von nun an als Mann und Frau zusammenleben zu wollen. Später wurden die Ehezeremonien von den Kirchen anerkannt und noch später wurden sie durch Landesgesetze legalisiert. Deshalb finden wir bei verschiedenen Nationen verschiedene Ehesysteme.

Ohne Eheglück kein Glück für die Menschheit

„Denn Gott hat die Ehe für den Menschen eingesetzt." Die Ehe ist also ein Bund, der nicht leichtfertig begonnen oder nach Gutdünken wiederaufgelöst werden kann, wenn etwa die ersten Schwierigkeiten zwischen den beiden Partnern auftauchen. Wenn die Menschen nur dies anerkennen und danach handeln würden, gäbe es keine zerbrochenen Ehen mit all ihrem Unglück und Elend.

Kein Paar sollte ohne sorgfältige Prüfung und ernstes, gebetsvolles Nachdenken in den Ehebund eintreten. Jeder hat den Wunsch, in der Ehe ein glückliches Leben zu führen. Das ist das natürliche, normale Leben. Die Stabilität der Regierung hängt ebenso vom ehelichen Glück ab, wie die Fortdauer des Menschengeschlechtes. Ohne Eheglück gibt es kein Glück für die Menschheit.

Es ist wichtig, daß jeder seinen Lebensgefährten mit Weisheit und Gebet aussucht. Wenn man negative Charakterzüge an einer sonst sympathischen Person feststellt, soll man dem Verstand vor dem Herzen den Vorzug geben. Mädchen, gebt euch nicht der törichten Hoffnung hin, ein Mann werde nach der Hochzeit seine üblen Gewohnheiten überwinden oder seine negativen Charakterzüge ablegen! Er soll sich vor der Ehe bewähren.

Welche positiven Eigenschaften sollte unser Ehepartner aufweisen? Ehrlichkeit, Treue, Keuschheit und Ehrfurcht sind Eigenschaften, die wir mit unserem Verstand oder unserem Urteilsvermögen erkennen können. Aber wirklich führen sollte uns das göttlichste Attribut der Seele: die Liebe.

Obwohl die Liebe nicht immer ein guter Führer ist, besonders wenn sie unerwidert bleibt oder an ein ungutes Geschöpf verschwendet wird, gibt es doch kein Glück ohne Liebe.

Die Eigenschaften der wahren Liebenden

Wie kann man aber wissen, ob es Liebe ist, was man für jemand anders fühlt? In meiner Jugend unterhielt ich mich einmal mit einem Studienkollegen über Mädchen. Weder er noch ich wußten, ob wir wirklich Liebe empfanden oder nicht. Der junge Mann, er wurde später ein Mitglied des Rates der Zwölf, sagte zu mir: „Meine Mutter sagte einmal: Wenn du ein Mädchen triffst, in dessen Gegenwart du das Verlangen spürst, etwas Gutes zu leisten, dein Bestes zu tun und aus dir alles herauszuholen — diese junge Frau ist deiner Liebe wert und erweckt Liebe in deinem Herzen."

Das lege ich allen jungen Männern als Richtschnur vor: In der Gegenwart des Mädchens, das ihr wahrhaftig liebt, ist euch nicht danach zumute, im



Schmutz zu wühlen oder es zu übervorteilen; in seiner Gegenwart werdet ihr alles sein wollen, was ein echter Mann sein soll. Ich fordere die jungen Frauen auf, sich ebenfalls an diese Richtschnur zu halten. Wenn ein junger Mann euch erkennen läßt, daß er euch nur als ein angenehmes Mittel zur Befriedigung seiner Selbstsucht benutzen will, dann könnt ihr wissen, daß er nicht von Liebe getrieben ist.

Laßt den Verstand sprechen!

Unter solchen Umständen — wie fasziniert ihr auch sein mögt, junge Frauen, und wie sehr ihr auch vermeint, ihn zu lieben — laßt euren Verstand sprechen und beherrscht eure Gefühle! Es mag euch Kummer bereiten, daß ihr nicht der Neigung eures Herzens folgen könnt, aber es ist besser, in der Jugend etwas Schmerz zu leiden, als eine größere Qual in späteren Jahren erdulden zu müssen.

In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gibt es nur einen Maßstab, der für Jungen ebenso wie für Mädchen gilt. Wenn ihr auf die Eingebungen eures besseren Ichs horcht, euer klares Urteil bewahrt und darauf achtet, was euch das eigene Herz in Wahrheit zuflüstert, dann werdet ihr zu der Erkenntnis kommen: Selbstbeherrschung in der Jugend und die Befolgung des Sittlichkeitsgrundsatzes sind die Quelle echten Mannestums, die Krone schöner Fraulichkeit, die Grundlage eines glücklichen Heims und der wesentliche Faktor für die Stärke und Erhaltung der menschlichen Rasse.

Tempelehe

Wenn man glaubt, daß die Seele unsterblich ist, daß die Persönlichkeit nach dem Tode bestehen bleibt, dann glaubt man auch, daß die Liebe nach dem Tode ewig währt. Obwohl wir das Gebot haben, alle unsere Mitmenschen zu lieben, lieben wir doch diejenigen am meisten, die uns am nächsten stehen: unsere Frau, unsere Kinder, unsere Eltern, unsere Brüder und Schwestern. Der Bund liebender Herzen wird nach diesem Leben verewigt sein. Darum heiraten wir im Tempel und werden für Zeit und Ewigkeit aneinandergesiegelt. Im Hause des Herrn verpfänden wir unsere Liebe und bringen wir unsere Heiligen Gelübde dar.

Der Bräutigam, der vor dem Altar im Tempel kniet, trägt in seinem Herzen den kostbarsten Besitz, den ein Gatte haben kann — die Gewißheit, daß sie, die nun voll Vertrauen als Gattin ihre Hand in die seine legt, in ihrer Reinheit und Lieblichkeit die göttliche Mutterschaft verkörpert. Wiegt diese Gewißheit, dieser vollkommene Glaube, diese vertrauensvolle Zuversicht nicht alles andere auf der Welt auf?

Ebenso erhaben aber ist auch die Gewißheit für das junge Mädchen, daß der geliebte Mann, dem sie sich als Ehefrau gibt, mit derselben Charakterstärke und Reinheit zu ihr kommt, die sie ihm mitbringt. Ein solcher Bund ist wahrlich eine Ehe, von Gott verordnet zur Verherrlichung seiner Schöpfung.

Das ist euer Erbteil, Jugend der Kirche, wenn ihr an eure ewige Gemeinschaft denkt.

Einige Frauen fordern in der Ehe alles
und geben alles.
Bei guten Männern sind sie glücklich;
Bei schlechten Männern bricht ihnen das Herz.

Einige fordern alles und geben wenig.
Bei schwachen Männern sind sie tyrannisch;
Bei starken Männern werden sie geschieden.

Einige fordern wenig und geben alles.
Bei gleichen Seelen sind sie im Himmel;
Bei ungleichen ruhen sie bald im Grab.

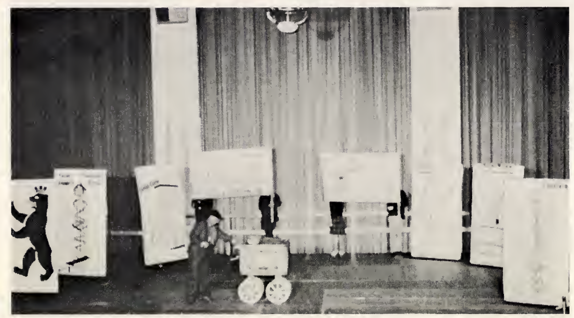
Einige geben wenig und fordern wenig.
Das sind die Herzlosen — sie bringen weder
Die Freude des Lebens noch den Frieden des Todes.

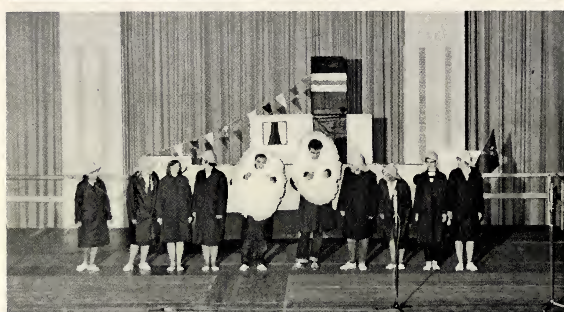
James Allen

Jugendtagung der deutschsprachigen Pfähle und Missionen

Über 1500 Jugendliche aus der Schweiz, Österreich und Deutschland kehrten begeistert von der großen Freud-Echo-Jugendtagung nach Hause zurück, die vom 29. Juli bis 2. August 1965 auf dem Messegelände in Frankfurt am Main abgehalten wurde. Besondere Höhepunkte waren das Musik- und Tanzfest und die Hauptversammlungen am Sonntag. In der abschließenden Zeugnisversammlung kam zum Ausdruck, daß die Jugendtagung ihren Zweck erfüllt hat: Sie erweckte in den Herzen der Jugendlichen ein Echo der Freude und erhöhte ihre Bereitwilligkeit, im Werk des Herrn zu dienen.

Road







Begeisterte Pressestimmen in fast allen Tageszeitungen von Frankfurt und Umgebung zeigten die Meinung der Pressevertreter über das Roadshow-Festival.

Es traten nur wenige Pannen auf. So wußte zum Beispiel die Roadshow-Festival-Leitung zwei Minuten vor dem Auftritt noch nicht, ob die Bayerische Mission eine Roadshow bringen würde oder nicht. Sie entschied sich für eine Notlösung. Bruder Richter erzählte uns in der saftigen bayrischen Sprache die Geschichte von David und Goliath. Allerdings war sein Vortrag so nett, daß wir nicht wissen, ob wir durch den Wegfall der bayrischen Roadshow etwas verpaßt haben ... Mit Drehorgel, Gedächtniskirche, Funkturm und Zirkus Karajani vermittelte uns ein Fremdenführer mit Berliner Schnauze ein Bild der Freien Stadt Berlin. Der Amerikaner und seine Frau im Reisebüro in Essen, die einen Einkaufsbummel machen wollten, wurden fast erwartet. Überhaupt scheinen sich die Amerikaner als Touristen in den Städten Europas großer Beliebtheit zu erfreuen, denn in Graz tauchte schon wieder ein Amerikaner auf. Allerdings verwandelte er sich nach einer „Operation" in einen Grazer Ehrenbürger, denn man hatte ihm das Herz der Stadt eingesetzt.

Auch in Bern waren die Amerikaner. Die Berner bekamen für ihre großartig gelungene Karikatur der amerikanischen Touristen Beifall auf offener Bühne. Die Hamburger gaben uns einen wertvollen Ratschlag, wie man mit der über Europa hereingebrochenen Regenzeit fertig werden kann: Das Wetter kann man nicht ändern — aber mit Sonne im Herzen bekommt selbst die traurigste Welt ein freundliches Gesicht. Die Hamburger dampften ab und machten den Freiburgern Platz, die uns zeigen wollten, wie man eine Roadshow

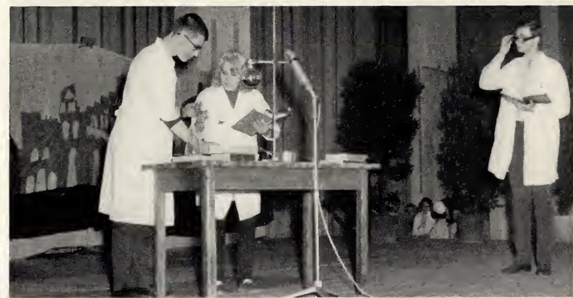
show

Links von oben nach unten: Österreichische Mission. Pfahl Berlin. Pfahl Hamburg. Schweizerische Mission.
Rechts von oben nach unten: Westdeutsche Mission. Pfahl Stuttgart.

macht. Auch die Winterthurer wollten uns zeigen, wie reich ihre Stadt an historischen Höhepunkten und Sehenswürdigkeiten ist.
Die Eßlinger werden im Volksmund „Zwiebeln" genannt. Wie sie zu diesem Namen gekommen sind, zeigten sie den Besuchern des Roadshow-Festivals. Aber wir sind nicht sicher, ob sich der Teufel so leicht reinlegen läßt. Bemerkenswert waren die schönen Kostüme.
Ein ausländischer Gast, dieses Mal aus Afrika, besuchte die Messestadt Hannover und konnte erst nach einigen Schwierigkeiten zufriedengestellt werden. In der Frankfurter Roadshow wurden Frankfurter Würstchen erfunden.
Schwungvoll, leicht und abwechslungsreich waren die einzelnen Zwischenspiele. Hier haben wir Phantasie und Einfallsreichtum gefunden, die in manche Roadshow gepaßt hätten.

H. M. B.





Siegerliste des Roadshow-Festivals

Gesamtsieger: Gemeinde Eßlingen, Pfahl Stuttgart;

2. Sieger: Gemeinde Zollikofen, Schweizerische Mission;

3. Sieger: Gemeinde Graz, Österreichische Mission;

4. Sieger: Gemeinde Eppendorf, Pfahl Hamburg;

5. Sieger: Gemeinde Hannover, Norddeutsche Mission;

Anerkennung für gute technische Leistungen: Pfahl Berlin, Westdeutsche Mission;

Anerkennung für gutes Manuskript: Zentraldeutsche Mission, Süddeutsche Mission, Schweizer Pfahl.



Sport

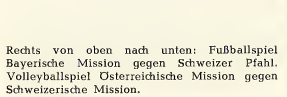


Zum Sportfest am Rebstock kamen etwa 100 Sportler und mehr als 250 Zuschauer, die dabei sein wollten, wenn sich die Jugend der Kirche im sportlichen Wettkampf maß. Auf dem Programm standen Fußball-Vorrunde und Fußball-Endspiel, Volleyball für Damen und Herren, Leichtathletik für Damen und Herren sowie als besondere Disziplin Staffelläufe für Damen und Herren. Das Sportfest wollte den Gemeinschaftsgeist der jungen Geschwister stärken; deshalb waren alle Wettkämpfe, auch das Tischtennisturnier in der Kongreßhalle, als Mannschaftskämpfe ausgeschrieben. Bewertet wurde die beste Durchschnittsleistung und nicht die beste Einzelleistung.

Die spannenden Wettkämpfe führten zu Ergebnissen, die weit höher lagen, als zu erwarten war.

Manfred Hoffmann





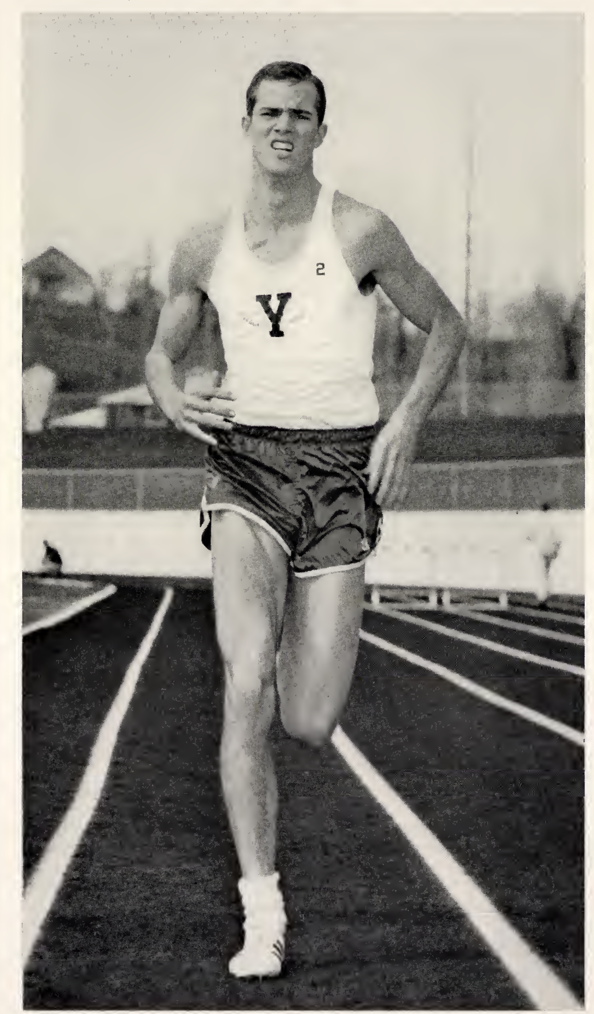
Rechts von oben nach unten: Fußballspiel Bayerische Mission gegen Schweizer Pfahl. Volleyballspiel Österreichische Mission gegen Schweizerische Mission.





BYU-Leichtathletik-Mannschaft

Oben: BYU-Leichtathletik-Mannschaft beim Freud-Echo-Ball.
Unten: Bob Tobler, der amerikanische Meister über 400 m.



Ein Höhepunkt der Europareise der Leichtathletik-Mannschaft der Brigham-Young-Universität war die Begegnung mit der Frankfurter Eintracht, die am Samstag, 31. Juli, im Riederwaldstadion stattfand.
Dieser Freud-Echo-Besuch der BYU-Mannschaft war das Ende einer erfolgreichen Europareise. Die Mannschaft war in Glasgow, London, Belfast, Hamburg, Kopenhagen, Berlin, München, Wien, Mailand, Zürich und Manchester. In Deutschland wurde die Mannschaft des HSV und eine Hamburger Auswahl mit Leichtigkeit geschlagen, während das Treffen in Berlin wegen Regens ausfallen mußte. Auch in Frankfurt gewann die BYU den Leichtathletik-Kampf. Diese Siege waren eigentlich nicht unerwartet, denn die BYU ist eine der stärksten amerikanischen Mannschaften. Während der letzten elf Jahre ist die BYU nie auf einem schlechteren als dem zweiten Platz ihrer Klasse gewesen. In diesem Jahr gehören zu der Mannschaft Spitzenathleten wie Bob Tobler, der amerikanische Meister über 400 m (46,0 Sekunden), und Mike Bianco, der im Kugelstoßen auf über 18 m kam.
Die BYU wurde im Jahre 1876 von Karl G. Maeser, einem Mitglied aus Dresden, gegründet. Er war ihr erster bedeutender Lehrer. Die Universität, die sich in Provo, Utah, befindet, bekam ihren Namen von dem zweiten Präsidenten der Kirche, der die Pioniere in den Westen zu dem Großen Salzsee führte. Obwohl nicht alle Studenten der BYU der Kirche angehören, besteht die ganze Leichtathletikmannschaft aus Heiligen der Letzten Tage. Einige der Mitglieder, so der Kugelstoßer Mike Bianco, sind Bekehrte. Tatsächlich halten sich alle 18 000 Studenten, während sie an der BYU studieren, an die Regeln der Kirche, die Enthaltsamkeit von Tabak und Alkohol einschließen. R. Mabey

Podiumsgespräche und Diskussionsgruppen

Erziehung und Beruf

Nach einleitenden Worten wurden von Schwester Bosshard (Schweizer Pfahl), Bruder Uckermann (Westdeutsche Mission) und Bruder Busche (Zentraldeutsche Mission) Kurzreferate gehalten.

Schwester Bosshard hob hervor, daß Erfolg im Berufsleben davon abhängig sei, daß in einem Minimum an Zeit ein Maximum an Arbeit geleistet würde. Die Behauptung, Erfolg sei erlernbar, untermauerte sie durch folgende Punkte: Gründliche Schulbildung ist Voraussetzung; ebenfalls muß man Gehorsam lernen, bevor man führen kann. Gute Planung und ständig das Ziel im Auge behalten, führt zum Erfolg. Für den Fortschritt ist auch Zusammenarbeit notwendig, sie erfordert Rücksichtnahme und Hilfe. Auch Mäßigkeit, Ordnungssinn und Verantwortungsbewußtsein gehören zu den Eigenschaften, die zum Erfolg führen. Schwester Bosshard schloß ihre Ausführungen mit den Worten: Wer ehrlich und fleißig zu arbeiten versucht, wer nie aufhört zu lernen, wer vor keinen Hindernissen zurückschreckt, wird es sowohl zu geistigem wie auch materiellem Erfolg bringen.

Bruder Uckermann sprach über die Ethik im Berufsleben. Jeder Tag verlangt von uns Entscheidungen, bei denen wir zwischen ethischen und unethischen Gesichtspunkten zu wählen haben. Im Vertrauen auf Jesus Christus wissen wir, was wir zu tun haben. Trotz möglicher anfänglicher Nachteile wird ein konsequentes, gerechtes Handeln im Berufsleben auf die Dauer am erfolgreichsten sein.

Bruder Busche sprach über die Berufswahl, die heute bei einer solch großen Fülle von Möglichkeiten außerordentlich schwierig ist. Man muß sich von dem Gedanken frei machen, einfach irgendeinen Beruf zu wählen. Wir sollten die Zeit nicht scheuen, sondern unseren Beruf durch Lesen, Hören und Studieren sorgfältig wählen. Denn vom Beruf hängt unsere Lebensfreude und unser Lebensglück ab. Wir müssen unser Leben nach Wahrheiten ausrichten und uns von Vorurteilen frei machen. Unser Ziel ist, anderen zu dienen. Wenn wir von dieser Voraussetzung ausgehen, dann wird die Wahl unseres Berufes leichter sein. Die entscheidenden Kräfte, die uns zum Erfolg leiten werden, sind die geistigen Fundamente, auf denen unser Leben aufgebaut ist.

Im Anschluß an die Referate entstand eine lebhafte Diskussion, in der wir zu dem Schluß kamen, daß ethisches Verhalten im Berufsleben Mut und Geschick erfordert.

Hans Stohrer

„Ist die Tempelehe Ihr Ziel?"

Die Versammlung mit Tempelpräsident Walter Trauffer besuchten die Geschwister gemeinsam. Der Raum war bis zum letzten Platz gefüllt. Durch interessante Beispiele und durch die Ruhe und Liebe, die Präsident Trauffer ausstrahlt, wurde jeder gefesselt. Er betonte die Wichtigkeit der Tempelehe. Eine Ehe, die nicht nur für die Zeit auf Erden, sondern für alle Ewigkeit gültig ist, kann nur im Tempel durch eine besondere Vollmacht des Priestertums geschlossen werden. Man muß würdig sein, um den Tempel besuchen zu können. Präsident Trauffer forderte die Anwesenden auf, sich auf den Besuch des Tempels vorzubereiten. Es ist bedauerlich, daß es viele Geschwister gibt, die nicht alle Möglichkeiten nutzen, die ihnen die Kirche bietet. Es sollte der Wunsch eines jeden Mitgliedes sein, im Tempel zu heiraten.

Hans Joachim Fröhlich

Wir sind alle berufen zu führen

Gesprächspartner bei diesem Podiumsgespräch waren Bruder Jankowsky von der Österreichischen Mission, Bruder Stohrer von der Süddeutschen Mission, Bruder Knödler vom Stuttgarter Pfahl und Bruder Hornke vom Berliner Pfahl. Zuerst sprach Bruder Hornke über das Thema „Durch positives Denken Schwierigkeiten meistern und andere mitreißen". Begeisterung, die durch positives Denken entsteht, bringt den Erfolg. Negatives Denken hält uns ab, ein Programm durchzuführen. Wenn ich aber begeistert bin, dann gibt es keine Schwierigkeiten.

„Nur einen Freund kann ich belehren." Darüber sprach Bruder Jankowsky. Er stellte zuerst die Frage: „Wen hat Jesus belehrt?" und erklärte dann, daß Jesus die Menschen zuerst aufgerichtet hat, ihnen klarmachte, daß sie eine Persönlichkeit sind und sie erst dann belehrte. Wenn man selbst überheblich ist und den andern für gering achtet, kann man ihn nicht belehren. Führer können nur Menschen sein, die selbst bereit sind, sich führen zu lassen.

Bruder Stohrer sprach über das Thema „Sollen wir nur in der Kirche Führer sein?" Ist es möglich, die Erfahrungen, die wir als Führer in der Kirche sammeln, im täglichen Leben nützlich anzuwenden? Alle Kenntnisse, die wir uns in diesem Leben aneignen, sind auf allen Lebensgebieten anwendbar, wenn sie auf Wahrheit beruhen. Wahre Führerschaft wird überall in der Welt gesucht und verlangt. Schon aus diesem Bedürfnis heraus sind leitende Brüder unserer Kirche auch in anderen Zweigen unserer Gesellschaft führend.

Vor der allgemeinen Diskussion sprach Bruder Knödler über „Wir alle sind berufen zu führen". Mitglieder dieser Kirche wurden schon



vor der Grundlage der Welt dazu berufen, ihren Mitmenschen zu dienen. Diese Berufung machte es uns möglich, durch einen erwählten Samen auf diese Erde zu kommen. Die großen Führer im Reiche Gottes waren von den Tagen Adams bis in die heutige Zeit meist junge Menschen. Christus sagte zu seinen Bundeskindern: Folget mir nach. Durch diesen Aufruf sind wir berufen, durch Beispiel und Vorbild in unserem Kreis zu wirken. In der folgenden lebhaften Diskussion wurde die Behebung des Mangels an Selbstvertrauen und positivem Denken besprochen und hervorgehoben, daß auch kleine und kleinste GFV in der Lage sind, das von der Kirche vorgeschlagene Programm in ihrem Rahmen durchzuführen.

Rolf Knödler

Ein Heiliger der Letzten Tage — ein wahrer Gentleman

Darüber diskutierten die Brüder unter der Leitung von Präsident Lauener vom Schweizer Pfahl. Ein Gentleman, wie die Welt ihn versteht, soll hilfsbereit, großzügig, gut gekleidet, ritterlich und nicht nachtragend sein. Von einem Heiligen der Letzten Tage wird darüber hinaus noch mehr erwartet. Er soll das Evangelium Jesu Christi als Richtschnur für sein Leben benutzen. Er soll als Vater durch sein Verhalten seiner Frau gegenüber den Kindern zeigen, daß ihre Mutter es verdient, geachtet zu werden. Er soll sich auch dem Vater im Himmel gegenüber gentlemanlike benehmen und seinen Versprechungen nachkommen, die er bei seiner Taufe gegeben hat. Er soll sich ernsthaft und ständig bemühen, alle Gebote zu halten.

Hans Joachim Fröhlich

„Du und dein gutes Aussehen"

Ist Stricken, Kochen und Nähen unmodern? Diese und andere Fragen wurden in der Versammlung der Schwestern mit Margrit Lohner vom Hauptausschuß der GFV diskutiert. Dabei stellten sie fest, daß „fraulich" sein durchaus nicht unmodern geworden ist.

Unser geistiger Fortschritt ist ebenso wichtig wie die Pflege unseres Körpers. Selbst bei schmutziger Arbeit kann man gut aussehen. Wir sollten uns immer unseres Wertes bewußt sein und deshalb auch auf unser Äußeres besondere Sorgfalt verwenden.

Bärbel Schill

Hausgespräch

Mitglieder des Berliner Pfahles sowie der Nord- und Zentraldeutschen Mission brachten am Freitagnachmittag das „Hausgespräch" zur Aufführung. Das „Hausgespräch" ist ein GFV-Programm, das in allen Missionen und Pfählen der Kirche in der ersten Novemberwoche zur Aufführung kommen sollte.

Dies ist gewissermaßen der Beitrag der GFV zum Familienheimabend-Programm der Kirche. Hauptgedanke: Verbesserung der Beziehung der Kinder zum Elternhaus. Ein Haus erzählt die Geschichte der Menschen, die es kennengelernt hat. Da ja bekanntlich Wände Ohren haben, ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß das Haus die Jugendlichen und die Erwachsenen belauscht. Was wir aber zu Ohren bekamen, ließ uns hellhörig werden. Trotz der sehr kurzen Zeit, die den Programmteilnehmern zur Vorbereitung zur Verfügung stand, war das Gezeigte beachtlich und ist ein Beweis dafür, in wie kurzer Zeit Gruppen aus drei verschiedenen Gebieten, die vom gleichen Geist beseelt sind, ein verhältnismäßig schwieriges Programm zur Durchführung bringen können. Es sollte für alle



Pfähle und Missionen ein Ansporn sein, das Hausgespräch in der ersten Novemberwoche ebenfalls zur Aufführung zu bringen und damit einen wichtigen Beitrag zu einer besseren Verständigung zwischen Jugend und Eltern zu leisten.

Justus Ernst

Die Musik der Heiligen der Letzten Tage

Professor Weinzinger erzählte von der geschichtlichen Entwicklung des kirchlichen Liedes und der Orgelmusik, beginnend bei den Söhnen Levis, die ihre Gesänge im Tempel pflegten, welche man heute mit den gregorianischen Chorälen vergleichen kann.

Durch die Reformation Martin Luthers nahm die Kirchengemeinde aktiv am Singen teil. Außerdem wurde nicht mehr lateinisch gesungen, und die Menschen verstanden, was sie im Gesang zum Ausdruck brachten.

Joseph Smith erhielt die Offenbarung, daß seine Frau ein Liederbuch zusammenstellen sollte. Aus einer großen Zahl von Liedern wählte sie die schönsten aus. Deshalb befinden sich in unserem Gesangbuch zu 70 Prozent Lieder anderer Kirchen.

Unterscheidet sich die Geisteshaltung unserer Lieder von der anderer Kirchen? In früheren Kirchenliedern finden wir keinen Aufschluß, aber die Lieder unserer Kirche sind wirklichkeitsnahe und bejahend. Als Beispiele nannte Professor Weinzinger unter anderem die Kompositionen von Evan Stephens („Jauchzet Berge voller Freud") und Kirchenlieder von George Careless, die diesen neuen Stil schufen. Kirchenmusik sollte keine Gefälligkeitsmusik sein, sondern von ihrem Wesen her zu größerer Geistigkeit hinlenken. Nach Cornwalls Auffassung sollten sich die Chöre auf volksliedhafter Ebene halten und nicht in Kunstgesang ausarten. Ein Ausschuß für Kirchenmusik in Salt Lake City berücksichtigt diese Ziele beim Zusammenstellen von offiziellen Kirchengesangbüchern. Von diesem Ausschuß stammt zum Beispiel auch die Verfügung, beim Einnehmen des Abendmahles keine musikalische Untermalung zuzulassen. In der GFV sollte das Volksliedergut gepflegt werden. Die europäischen Gemeinden sind mit ihrer Anteilnahme am Gemeindegesang fortschrittlicher als die amerikanischen Gemeinden.

Mitentscheidend für das Gelingen eines guten Gemeindegesangs ist die Begeisterung der Sänger, die, von einem guten Geist beseelt, schnell zur Beherrschung der Gesangsmaterie kommen können. Ein guter Gemeindezusammenhalt führt zu harmonischem Gesang. Ein geschickter Musikbeauftragter paßt die Lieder dem Thema des Gottesdienstes an. Die Gemeinde kann den Gesang zum Gebet vollenden. In Lehre und Bündnisse hat der Herr geoffenbart, daß der Gesang der Gerechten für ihn ein Gebet sei.

Abendmahlspruch, -vorspiel und -nachspiel

„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm." (1. Joh. 4:16.)



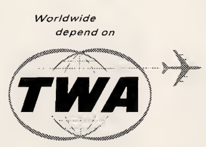


GESCHÄFTLICH NACH AMERIKA?



TWA FLIEGT NONSTOP NACH NEW YORK UND VERBINDET 69 WEITERE AMERIKANISCHE STÄDTE

Keine andere Fluggesellschaft fliegt Sie zum Besuch der Weltausstellung nonstop nach New York und bietet Ihnen gleichzeitig die Verbindung zu allen wesentlichen Geschäftszentren innerhalb der USA. Ein Flug- und ein Gepäckschein, mit einer Fluggesellschaft die ganze Reise – denn TWA verbindet Frankfurt mit 70 Städten in Amerika! Genießen Sie den verschwenderischen Service, die europäische Küche in der Royal Ambassador First Class. Aber auch in der wesentlich preisgünstigeren Economy-Klasse sowie, innerhalb der USA, in der Coach-Klasse serviert Ihnen TWA ausgezeichnete Mahlzeiten. Nur TWA zeigt Ihnen über dem Atlantik und auf ausgesuchten Flügen innerhalb Amerikas die neuesten Breitwandfilme (in der Economy-Klasse für DM 4,–). Immer größer wird die Zahl derer, die mit einer Fluggesellschaft, mit TWA fliegen. Sprechen Sie mit Ihrem IATA-Flugreisebüro – buchen Sie TWA!



Tanz



Präsident McKay sagte einmal: „Die GFV wurde ins Leben gerufen, um unsere Jugend bei ihren geselligen Tätigkeiten zu führen und zu leiten und um ihr Zeugnis vom Evangelium zu entwickeln und zu stärken. Ein wahres Zeugnis kommt durch das einwandfreie Vorbild im Benehmen in der Gesellschaft zum Ausdruck — durch Reden, Gedanken und Taten. Das Tanzen ist ein Teil des reichhaltigen Gemeinschaftlichen Fortbildungsprogrammes. Hier werden die Grundlagen zur gesunden Einstellung im Umgang mit anderen in allen Lebenslagen gelegt. Da können wir den Geist der Freundschaft und Kameradschaft verspüren und Freude empfinden an einem Einfluß und in einer Umgebung, die die Seele erheben können, die die Reinheit des persönlichen Reizes erkennen und die Unschuldigen vor jenen schützen, die erniedrigen.
Unsere Jugendlichen verdienen — ja, sie sind ihrer wert — die Möglichkeit, sich zum Tanz zusammenzufinden in einer gesunden Atmosphäre und unter dem Einfluß der Rechtschaffenheit. Hier in dieser Umgebung, unter der Aufrichtigkeit der Kirchenmitglieder, können unsere jungen Männer und Frauen ihre Partner fürs Leben finden. Sie sollten ihre Tanzpartner oft wechseln, um die Möglichkeit voll auszunutzen, ihre Freunde und Kameraden besser kennenzulernen und zu verstehen.

Wenn wir uns bei unserem persönlichen Benehmen, bei unserer Kleidung, unserem Anstand, unserer Haltung beim Tanzen und beim Tanzenlernen ein hohes Ziel setzen, lernen wir andere zu respektieren und einander zu schätzen, während wir sehr viel Freude an diesen wunderbaren geselligen Tätigkeiten finden."

Mit diesen Worten hat Präsident McKay die Ziele und Absichten zum Ausdruck gebracht, unter denen der Freud-Echo-Ball geplant und durchgeführt wurde. Über tausend junge Leute verspürten den Geist dieser Gesellschaft und tanzten nach den Klängen eines hervorragenden Orchesters. Das Programm wurde mit Tanzspielen, Einlagen und musikalischen Darbietungen bereichert. Zu den Ehrengästen zählten Präsident Ezra Taft Benson und seine Gattin. Während einer Pause drückte Prä-



sident Benson seine Zufriedenheit über den vorbildlichen Ablauf des Abends aus.
Der Höhepunkt aller Tanztätigkeiten beim Freud-Echo war das Tanzfest. Dort hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Tanzkenntnisse zu zeigen, die sie während des Jahres durch das GFV-Tanzprogramm gesammelt haben. 320 Tänzer und Tänzerinnen boten über 3000 Zuschauern eine tänzerische Augenweide — das Ergebnis wochenlanger Übung und Vorbereitung. Hier gaben sie einen Teil der Freude weiter, die sie unter dem Einfluß des Evangeliums Jesu Christi verspüren.
Brigham Young sagte einmal: „Unsere Arbeit — Tag für Tag —, unser ganzes Leben liegt in der Reichweite unserer Religion. Sie ist das, was wir glauben und versuchen zu leben. Erholung und Entspannung sind für unser Wohlbefinden genauso notwendig wie jede andere ernsthafte Beschäftigung im Leben. Wollt ihr tanzen, so tanzt, und ihr seid zur Gebetsversammlung ebenso vorbereitet wie zuvor, wenn ihr Heilige seid."

B. Wahlquist

Am Schluß der großen Jugendtagung interviewten zwei Mitglieder des Freud-Echo-Ausschusses verschiedene Tagungsteilnehmer, um ihre Meinung über die Jugendtagung zu erfahren.

Eigentlich fand ich alles sehr schön, aber das Allerschönste war die Zeugnisversammlung am Sonntagabend.
Ich bin noch kein Mitglied der Kirche, weil meine streng katholischen Eltern es nicht erlauben ... Am besten hat mir das Tanzfest und der Chor gefallen. Überhaupt hat mir die ganze Aufmachung dieser Jugendtagung sehr gefallen.
Im Moment bin ich noch so voll Begeisterung, daß ich nicht entscheiden kann, was mir am besten gefiel. Aber ich möchte sagen, daß wir jedes Jahr ein Freud-Echo haben sollten ...
Die Tanzdarbietungen waren wohl am besten, und die Hauptversammlungen am Sonntag waren wirklich einzigartig.

Am meisten hat es mich gefreut, hier so viele Jugendliche unserer Kirche zu finden und zu sehen. Manchmal meint man, es gäbe wirklich nur wenige ... Am meisten hat mich die Zeugnisversammlung beeindruckt. Ich habe noch nie erlebt, daß man sich so gedrängt hat, um sein Zeugnis abzulegen.

Mir hat die große Einigkeit gut gefallen, mit der wir hier zusammen waren: wie eine große Familie. Es sollte jedes Jahr ein Freud-Echo geben ...

Es sind viele Höhepunkte gewesen, die uns sehr viel gegeben haben. Besonders gut war der Chor, und es hat mir große Freude gemacht, da mitzusingen.

Einlage von der Schweizer Mission: Charleston



Musikeinlage von drei Missionaren.





Musik- und Tanzfest

Ein glanzvoller Höhepunkt des Freud-Echos in Frankfurt war das Musik- und Tanzfest in der Festhalle auf dem Messegelände. Das Niveau der Veranstaltung dürfte richtungweisend für die GFV-Arbeit in der Kirche sein. Der Mut zur Sache, die sorgfältige Vorbereitung und die Konzentration der Mitwirkenden wurden mit einem Gesamterfolg beschenkt, der seinesgleichen unter der Jugendarbeit in organisierten Jugendverbänden suchen muß. Der Abend hat aber auch gezeigt, daß es weit höhere Ziele gibt, als nur zu unterhalten. Das Wort aus dem 2. Nephi Kapitel 2, Vers 25 „Menschen sind, daß sie Freude haben können", findet erst seine letzte Erfüllung in der Freude am Großartigen und Sauberen, an der herausragenden und fortschrittlichen Leistung zur Ehre des Himmlischen Vaters. Wer das am Programm und an der Wirkung des Musik- und Tanzfestes gelernt hat, war nicht vergeblich beim Freud-Echo. Die beispielhafte Organisation und der Leistungsstand der Darbietungen verdienen Lob und Aner-



kennung. Im Musikteil des Abends sind die herrlichen Gesangsstimmen und die pianistische Arbeit unvergessen. Der Chor der Europäischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage war eine Überraschung. Man ist geneigt, sich für die wuchtige Fülle dieses Klangkörpers anstelle der feinstimmigen Klavierbegleitung ein Orchester als „Begleitinstrument" zu wünschen. Die eindringlichen Massenchöre (klerikal und klassisch) hatten ihren unbestreitbaren Höhepunkt in unserem Kirchenlied von Eliza Snow „O mein Vater, der du wohnest hoch in Herrlichkeit und Licht" für Solo und Chor. Abschluß der besinnlichen Weisen im Musikteil des Abends war die Polonaise in A-dur von Frederic Chopin, die am Klavier durch die brillante Technik und gefällige musikalische Gestaltung von Annelie Mouritz zu einem Ohrenschmaus wurde.

Daß die Jugend auch im sortierten folkloristischen Lager zu Hause ist, zeigten acht Songs aus dem Musical „Das verheißene Tal" (Crawford Gates). Talent, Humor und Sentimentalität wurden hier zu einem liebenswerten Gemisch, das unaufdringlich und trotzdem besitzergreifend war. Besser kann man es gar nicht sagen, als es Präsident Ezra Taft Benson formulierte: „Ihr habt so wundervoll gesungen wie der Tabernakelchor." Ein offenes Geheimnis für diesen Erfolg ist allerdings auch, daß Chor, Solisten und Instrumentalisten wirklich mit Herz, Geist und Seele voll beteiligt waren. Eine Tatsache, um die — wo es auch sei — die Heiligen der Letzten Tage immer wieder beneidet werden. Wenn eingangs die Organisation als vollendet bezeichnet wurde, so gilt das auch im besonderen Maße für den Programmablauf vor den beinahe 4000 Besuchern.

Was den zweiten Teil des Abends, das Tanzfest, angeht, so boten die 600 Tänzerinnen und Tänzer schon beim Einmarsch ein erhabenes Bild. Der Tanz zum frohen Beginn war in seiner Schlichtheit sauber und ein guter Anfang (Rheinländer). Schwung und Begeisterung zogen sich durch diese Darbietung. Noch eine Steigerung war die Alfstedter Quadrille (Alfstedt bei Cuxhaven). Sauber getanzt und ein wundervolles Bild bietend, wird dieser Tanz einen nachhaltigen Eindruck bei den Besuchern hinterlassen haben. Der von Mädchen getanzte Holzschuhtanz aus der Oper „Zar und Zimmermann" von Albert Lortzing war ein heiteres und anmutiges Erleben. Der Square-Dance war zweifellos die lebendigste Darbietung aus dem Tanzteil des Abends. Wenn sich hierbei auch eine Gruppe etwas „verhaspelte", so fiel das bei dem fröhlichen Mitgehen von Mitwirkenden und Zuschauern nicht weiter ins Gewicht. Der Kontramarsch — ein dänischer Volkstanz — war exakt einstudiert und wurde gekonnt getanzt. Diese Arbeit wurde durch eine besondere Wirksamkeit auf Auge und Herz belohnt. Das Menuett war tänzerisch hervorragend und schon ein Beispiel für echte Tanzkunst. Der „Cha-cha-cha" war quicklebendig und sehr pikant. Die saubere Ein-



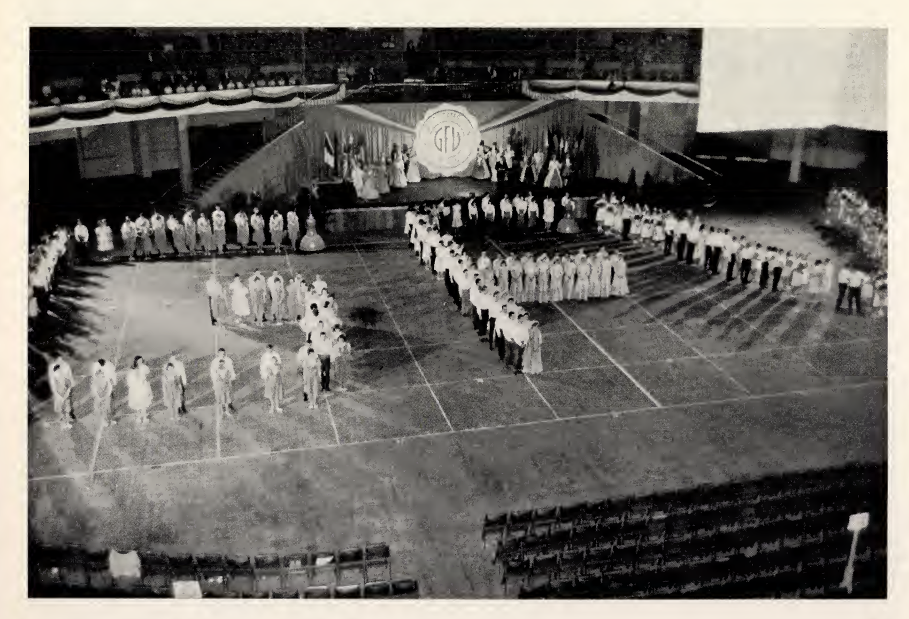


Oben: Squaredancers aus der Westdeutschen Mission.

Links von oben nach unten: Holzschuhtanz der Westdeutschen Mission. Holzschuhtänzerinnen. Annenpolka-Mädchen aus der Nord- und Zentraldeutschen Mission. Menuett-Tanzpaare aus der Schweizerischen Mission. Die Kostüme für die verschiedenen Tänzer wurden von Beth Benson entworfen und zugeschneidert.

studierung hat sich gelohnt. Wenn etwas mehr Figuren getanzt würden, könnte dieser gelungene Tanz noch gewinnen. Die Annenpolka fiel gegen die vorherigen Leistungen etwas ab. Wenn bei der Einstudierung etwas zielstrebiger gearbeitet worden wäre (der Tanz war etwas verbaut, und es gab auch ein paar choreographische Mängel), hätte das eine noch bessere Sache sein können. Zu bewundern ist trotzdem der Mut für diese Arbeit, an dem sich viele unschlüssige GFV-Gruppen ein Beispiel nehmen sollten.

Noch ein hervorragendes Beispiel für gute Zusammenarbeit ist das gemeinsame Bild des Familienwalzers (Schrittwalzer) gewesen. Es wurde hiermit auch ein Hinweis darauf gegeben, wie es möglich ist und daß es möglich ist, gemeinsam zu beginnen und gemeinsam zu schließen. Die Gemeinschaft ist der Ausgangspunkt für die Einzelleistung und führt wieder zur Gemeinschaft zusammen! Zur Gesamtleitung muß hervorhebend gesagt werden, daß hier wirkliche Könner am Werk waren. Könner, die nicht Stunden füllen wollten, sondern die Vielfalt der Talente zielbewußt zur Ehre des Himmlischen Vaters und seines Evangeliums einsetzen wollten. Es ist schon ein Stück Missionsarbeit, der „Welt" zu beweisen, daß die Heiligen der Letzten Tage nicht nur in den Heiligen Schriften lesen, sondern zur Bestätigung der Wahrheit des Evangeliums der Fülle auch im Alltag, in der Kunst und auf geistigem Gebiet weltgewandt „ihren Mann" zu stehen wissen. Die abschließende Formation aller mitwirkenden Tanzpaare zu einem gut lesbarem GFV war dann auch eine großartige Aufforderung an alle jungen Mitglieder der Kirche und alle jungen Freunde aus der übrigen Welt: Kommt zur Gemeinschaftlichen Fortbildungs-Vereinigung der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" und ihr werdet es erleben, daß ihr Freude die Fülle haben könnt.



Mormonen-Treffen in Frankfurt

Al. FRANKFURT – Seit gestern beherbergt die Stadt Frankfurt 1500 junge Mormonen, die zum „Freud-Echo" der Jugendtagung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage aus der Bundesrepublik, aus Österreich und der Schweiz angereist sind.

Sie tagen bis zum 1. August auf dem Messegelände unter Leitung des Präsidenten der europäischen Mission, Ezra Taft Benson. Er ist Mitglied des Rates der zwölf Apostel ehemaliger Landwirtschaftsminister im Kabinett Eisenhower.

Drei Hauptausschuß-Mitglieder aus Salt Lake City/Utha (USA) und Missionspräsidenten aus allen Teilen Europas haben sich zu der ersten Tagung dieser Art angemeldet, in der sich die Jugend verschiedener Nationen freundschaftlich begegnet.

Die Mormonen zählen 25 000 Mitglieder in der Bundesrepublik, zwölf neue Kirchen sind zur Zeit im Bau, bei den hier stationierten amerikanischen Truppen haben sie etwa 5000 Anhänger.

Die Jugendtagung in Frankfurt ist auf Musik, Tanz und Fröhlichkeit ausgerichtet.

Ein Roadshow-Festival am Donnerstagabend, ein Freud-Echo-Ball am Freitag, bei dem nicht auf Charleston und Letskiss verzichtet wird und das große Freud-Echo-Musikal und Tanzfest am Samstagabend in der Festhalle sind die Höhepunkte des Tagesprogramms, das Musikseminare, Sportveranstaltungen und Diskussionen in reicher Zahl vorsieht.

Der Sonntag ist der Hauptversammlung in der Festhalle vorbehalten.

Zu dem Thema „Junge Männer sollen Geschichte sehen" sprechen außer dem Präsidenten Taft Benson auch die Präsidenten der österreichischen und Schweizer Missionen.

Am Montag fahren die Mormonen mit dem Schiff „Berlin" auf dem Rhein, um sich in Aßmannshausen und auf dem Niederwald in freier Rede und Chorgesang zu messen.

PRESSE-STIMMEN

Freud-Echo-Musik und Tanzfest

ah FRANKFURT — Der Samstagabend brachte dem Frankfurter Mormonentreffen den sorgfältig vorbereiteten Höhepunkt: das Freud-Echo-Musik- und Tanzfest, das bis um 23 Uhr Ausführende und Zuschauer in Atem hielt.

Der Jugendchor der Europäischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, dessen Gesamtleitung Professor Kurt Weinzinger innehat, erbrachte in geistlichen und weltlichen Gesängen einen hervorragenden Leistungsquerschnitt.

Die Tänzer und Tänzerinnen der einzelnen Missionen in ihren prächtigen Kostümen, die sich in Rheinländer und Menuett, in der Annen-Polka und im Square Dance mit der gleichen anmutigen Sicherheit bewegten, konnten sich über Mangel an Beifall nicht beklagen.

Auftakt der Tagung: ein großes Roadshow-Festival.

Ezra Taft Benson, Präsident der europäischen Mission, der vom Missionshauptplatz Frankfurt aus die Geschicke der „Mormonen" in Europa leitet, freute sich über die Ideale und Talente der Jugend, die mit solchem Eifer zu dem Gelingen ihrer Tagung beitragen.

Die Roadshows, mit denen sich die einzelnen Missionen am Donnerstagabend vorstellten, waren als Lob und Preis auf die Heimat mit Gesang, Tanz und Dialogen gezeichnet.

Berlin und Essen, Graz und Bern gerieten besonders plastisch.

Die westdeutsche Mission brachte auch die ABEND-POST aufs Podium als zu dem Straßenleben westdeutscher Großstädte zugehörig.

2000 Jugendliche in der Festhalle

Musik, Tanz und freie Rede

Junge Mormonen deutscher Sprache in Frankfurt

Von der Kuppel der Festhalle auf dem Messegelände hingen die Fahnen der Schweiz, Österreichs, der Bundesrepublik und Frankfurts neben dem Grün-Gold der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage (Mormonen). Das Parterre der großen Halle war leer, im ersten Rang hatte in der Mitte der einen Längsseite ein über 200 Stimmen starker Jugendchor Aufstellung genommen, die ganze gegenüberliegende Längsseite war von 2000 Jugendlichen und Erwachsenen besetzt.

Das „Freud-Echo-Musik- und Tanzfest", wie es im Programm genannt wurde, war einer der Höhepunkte der viertägigen Jugendkonferenz der jungen Mormonen deutscher Sprache in Frankfurt. Die Mitarbeiter der „Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung" hatten ein vielfältiges Programm zusammengestellt, in dem es keineswegs nur um religiöse Probleme ging. Laienspiel, Musik, Tanz und freie Rede standen eher im Mittelpunkt.

Das zeigte sich schon am Abend des ersten Tages, als in der gut besetzten Kongreßhalle ein Roadshow-Festival stattfand und der Präsident der Europäischen Mission dieser Kirche, der frühere amerikanische Landwirtschaftsminister Dr. Ezra Taft Benson, die etwa 1200 Jugendlichen willkommen hieß, die an der Tagung teilnahmen.

Am Sportplatz am Rebstock hatte man für Freitag ein Sportfest organisiert, an dem auch die Leichtathletikmannschaft der Brigham-Young-Universität aus Provo im amerikanischen Bundesstaat Utah, dem Zentrum der Mormonen, teilnahm. Die Athleten schlossen mit dem Aufenthalt in Frankfurt einen fünfwöchigen Europa-Trip ab.

Am gleichen Abend fand in der Kongreßhalle ein Ball statt, zu dem die Tanzkapelle Frieß aus Mainz spielte und verschiedene Gruppen der Jugendorganisation der Kirche eindrucksvolle Dekorationen geschaffen hatten.

Neben der Hauptversammlung am Sonntag in der Festhalle, in der neben Präsident Dr. Benson zahlreiche andere Redner zu meist kürzeren Ausführungen das Wort ergriffen, war das Musik- und Tanzfest am Samstagabend zweifellos der Höhepunkt der viertägigen Konferenz. Unter der musikalischen Gesamtleitung von Prof. Kurt Weinzinger (Salt Lake City, Utah) brachte der Jugendchor, begleitet von Annelie Mouritz am Klavier und an der Orgel, geistliche und weltliche Gesänge zu Gehör. Neben Werken von Bach, Händel und Haydn standen auch Mormonen-Komponisten auf dem Programm.

Zum Abschluß des musikalischen Teils des Abends erklang Musik aus dem Musical „Das verheißene Tal" von Crawford Gates, das an den Zug der Mormonen nach dem Westen der Vereinigten Staaten erinnert. Dann beherrschten die über 300 Tänzerinnen und Tänzer das Parterre der Festhalle. Nur vier Scheinwerfergruppen beleuchteten die Szene auf dem Parkett, als Rheinländer, Quadrille, ein dänischer Volkstanz, die Annenpolka, aber auch der Holzschuhtanz aus Zar und Zimmermann dargeboten wurden.

Ein Echo der Freude zu wecken, das war mit dem Motto der Konferenz „Freud-Echo" gemeint. Der Jugend der Kirche der Heiligen der letzten Tage deutscher Zunge die Möglichkeit zu geben, sich näher kennenzulernen, und dabei auch ihre eigenen Fähigkeiten zu erkennen, war der Zweck dieser Konferenz. -hw

Ein musikalisches Erlebnis



„Alles wohl, alles wohl" widerhallte es in der weiträumigen Festhalle in Frankfurt. Sänger und Zuhörer erfaßte schier ein heiliger Schauer, als die bekannten Melodien „O mein Vater" und „Kommt, Heil'ge, kommt" ausklangen. Der Dirigent legte den Stab zur Seite, verbeugte sich, und zu den Sängern gewandt gab er durch ein freundliches Nikken zu verstehen, daß er mit den Leistungen fast zufrieden war. In diesen Augenblicken frohlockte es im Herzen eines jeden treuen Heiligen der Letzten Tage, der das miterleben durfte. Apostel Benson drückte seine Anerkennung mit den Worten „wonderful" aus oder wie er am Sonntag sagte: „Ich schloß die Augen und es schien mir, ich hörte den Tabernakelchor."

Bis zu diesem schönen Erfolg war jedoch ein langer Weg. Die Vorbereitungen liefen seit Anfang des Jahres. Ein Chorheft mußte zunächst einmal zusammengestellt, gedruckt und versandt werden. Allmählich konnte dort und da in den Gemeinden die Probearbeit begonnen werden. Eine beachtliche Zahl an Chormitgliedern vereinigten die Frühjahrstagungen in Hamburg und Bern, die ersten Früchte der begonnenen Arbeit zeigten sich. Die Begeisterung wuchs, und immer mehr Geschwister verlangten die Chorhefte. Die Zeit blieb jedoch nicht stehen, sie eilte mit Riesenschritten voran. Und schon saßen die ersten Teilnehmer des Musikseminars im Zug nach Frankfurt.

Zum ersten Male in der Geschichte der Kirche wurden die Chor- und Gesangsleiter im deutschsprachigen Raum zu einem Musikseminar zusammengerufen. Professor Kurt Weinzinger von der BYU in Provo stellte sein musikalisches Können über 60 Geschwistern, die sich aus Deutschland, Holland, Österreich, Schweiz und USA im Haus der Jugend eingefunden hatten, zur Verfügung. Die Grundelemente des Chorleitens, wie das Halten des Taktstockes, richtiges Taktschlagen, Ausdrucksmittel, Auswahl der Werke, Stimm- und Sprechübungen usw. wurden gelehrt. Eine Fülle von Wissen wurde in kürzester Zeit vermittelt. Bruder Weinzinger schloß das Seminar mit einem Versprechen: wenn es irgendwie möglich ist, wird im kommenden Jahr ein mindestens zweiwöchiger Kurs für Chor- und Gesangsleiter stattfinden!

Und schon öffnete FREUD-ECHO seine Pforten. Rhythmisch, heiter, beschwingt drangen vom Roadshow-Festival die Melodien an unser Ohr. Ein bunter Reigen von Liedern und Melodien aus alter und neuer Zeit untermalten das Geschehen jeder einzelnen Roadshow. Rhythmus erfüllte auch den Festsaal beim FREUD-ECHO-Ball. Der Rhythmus der modernen Tänze fährt am Herz vorbei direkt in die Beine! In immer kleiner werdenden Abständen folgten die Chorproben für das Musikfest, Proben am Vormittag, Proben am Nachmittag. Der große Augenblick war gekommen. Professor Kurt Weinzinger gab dem Chor das Zeichen, sich zu erheben. Zuversichtlich blickten 250 Augenpaare auf den Dirigenten. Der Taktstock blitzte im Scheinwerferlicht, und mit leisem Summen nach der Melodie „Jesus meine Freude" setzte der Chor ein. Ält. Neuendorf sprach dazu eine Begrüßung. „Lobt ihr Geschöpfe alle Gott", „Vater unser" folgten. „Ehre sei Gott" aus „Messias" von Händel und „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" aus „Die Schöpfung" erzeugten einen gewaltigen Eindruck bei Sängern und Zuhörerschaft.

Zum Höhepunkt gelangte das reichhaltige Programm mit den vertrauten, einfachen Melodien der Lieder „O mein Vater" und „Kommt, Heil'ge, kommt". Der Beifall der Besucher schien kein Ende zu nehmen, bis der Dirigent den Taktstock hob und der letzte Teil des Liedes „Kommt, Heil'ge, kommt" wiederholt wurde. Eine Freude war es, Fräulein Mouritz zuzuhören, wie sie mit bewundernswerter Geläufigkeit und Anmut Chopin auf dem Klavier spielte. Aus dem Musical „Das verheißene Tal" sang der Chor als Abschluß und Überleitung zum folgenden Tanzfest rhythmisch sehr betonte Ausschnitte.

Auch die Hauptversammlungen am Sonntagvormittag und am Nachmittag wurden durch Darbietungen des Chores untermalt. Besonders das Stück „Gib uns Frieden, Herr" verdient hier hervorgehoben zu werden, wobei die Solopartien von Geschwistern des Hamburger Pfahles großartig gesungen wurden.

Die Zaubermacht Musik baute Brücken von Herz zu Herz und ließ im harmonischen Klang der Töne hohe Freude in einer Welt voll Harmonie, Wohllaut und Gleichklang fühlen.

Karl Benk



Freud-Echo – Spiegel unserer Jugend

Von Frerich Görts

Wer dieses große Ereignis von Anfang an miterlebte, als Passiver, als Globetrotter der in Frankfurt versammelten kleinen Welt von Heiligen der Letzten Tage, konnte so recht die Jugend der Kirche in Aktion erleben. Und dieses „in Aktion" war vom Beginn der Tagung am Donnerstag das Augenscheinlichste. Die Roadshows — eine Non-Stop-Revue origineller folkloristischer Beiträge von Nord bis Süd — glänzten im Jupiterlicht, das heißt, waren unterhaltend, niveaureich — kurz: lobenswert. Es scheint so, als ob der Modus des Non-Stop bei den Roadshows sich auf die weitere Folge der Ju-Ta ausgewirkt hatte. So war es zum Beispiel trefflich eingerichtet, am Freitag von acht Uhr ab parallel laufende, dem Inhalt glücklicherweise entgegengesetzte Programme zu starten, daß der Tagungsbummler recht genüßlich in dem allein sieben Seiten langen Freitagsprogramm blättern konnte, um das für ihn geeignetste sich herauszupicken. Dem reibungslosen, spannenden Sportfest standen Diskussionsgruppen gegenüber. Der Chronist kann aber lediglich von den Körperdisziplinen berichten — auch er kann nur auf einer Hochzeit tanzen — und müßte die dreizehn (!) verschiedenen Diskussions- und Führergruppen unerwähnt lassen, die durch die im gedruckten Programm angegebenen hervorragenden Kräfte manchen Genuß als auch Nutzen versprachen. Es wird wohl keiner so töricht gewesen sein und geglaubt haben, Freud-Echo sei ein Urlaub, in dem man alle viere von sich strecken könne. Das war nicht der Zweck dieser Kulturübung. Wer es dennoch getan hat, versäumte Kostbares, hat vergessen zu tanken.

Da wir gerade beim Tanken sind: die Zeugnisversammlung ist die Zusammenkunft, in der wir in der Regel am meisten Kraft schöpfen, unser Zeugnis festigen. Der Sonntagabend bescherte uns eine solche (ca. 3 Std.). Und das Ergebnis war das, was unsere Lehrer und Leiter, Präsidenten und Bischöfe erfreuen mußte: die Jugend Zions in Europa bekundete, daß die Kirche die wahre Kirche sei. Die vier nimmer abreißen wollenden Kolonnen von jungen Mitgliedern an den Mikrofonen gaben das erste — und wohl für den Bestand der Kirche wesentlichste — Echo dieses Treffens. Jegliche Beschreibung des Zeugnisgottesdienstes wäre ein billiger Abklatsch, ein unvollkommenes Nachvollziehen von einmalig erlebten Überzeugungen und Gefühlen, daß man nur sagen kann: dieses Erlebnis war erschütternd. Das Erschütternde, Erstaunende zu erklären, fällt schwer, dennoch ein Versuch: erstens, alle waren von ihrem Tun („Ihre Aktion") auf der Ju-Ta überzeugt. Zweitens, die Ernsthaftigkeit und überwiegende Schlichtheit der Kundgabe gab den Hörern das Gefühl der Ehrlichkeit. Die mehr oder weniger offizielle und bekannte Parole, das Freud-Echo auch zum Knüpfen von Freundschaften „mit Zukunft" geeignet sei, fand nach der Meinung des Chronisten die richtige Dosierung. Der Ball am Freitagabend schuf die offizielle Basis dafür. (Übrigens, einer der wenigen Bälle mit ungewöhnlich viel Tanzfläche, was manchen Tänzer äußerst erfreute.) Die Dampferfahrt am Montag mußte zum „Freundschaftsbandeknüpfen" die wichtige Phase bringen. Vielleicht ist darauf die umwerfende Tatsache zu stützen, daß von morgens 10 Uhr bis abends 22 Uhr getanzt wurde. Die Dampferfahrt scheint aber noch in anderer Hinsicht bemerkenswert, nicht letztlich in der Symbolik, daß wir alle in einem Boot sitzen und mit den Klippen zu kämpfen haben. Hier waren wir unter uns. Obwohl jeder nur einen geringen Teil der Anwesenden kannte, konnte er getrost zu jedem hingehen, mit jedem sprechen — eine Manifestation des Satzes, daß wir alle Brüder und Schwestern sind.

Es fällt dem Beobachter schwer, alle die Namen aufzuzählen, die des vollen Lobes würdig wären; auch ist es ihm kaum möglich, ohne einen dabei zu vergessen. Wir wollen hier nicht in billige Lobhudelei verfallen. Die Selbstverständlichkeit des Lobes für Organisation und Vollzug der ganzen Tagung ist so eklatant, daß jeder Applaus eine Schmälerung der Leistung bedeuten würde. Und das meint der Chronist ernst, wobei er kritisch auch das gesehen hat, was besser gemacht werden könnte, aber das sind nur Dinge — der Leser mag sich beruhigen — die so, wie sie waren, durchaus akzeptabel waren, was aber noch nicht bedeuten muß, sie seien bereits so perfekt, daß jede Verbesserung unnötig sei. Darum ist an dieser Stelle unpassend von ihnen zu sprechen, (und jeder, der Mängel beobachtet hat, achte darauf, daß sie bei ihm nicht vorkommen — sonst sind wir vom hochnäsigen Pharisäertum nicht weit!).

Für Aug und Ohr — ein GFV-Leckerbissen par excellence — war das Tanzfest. Die Höhe der Ziffer der Darbietenden ist schon kirchennotorisch. Hier wurden die vielfältigen Möglichkeiten sichtbar, die unerschöpflichen ..... Tanz, Gesang, Instrumentalmusik, an einem anderen Abend Freie Rede. Derjenige, der sich dem Tun und Treiben verbunden fühlte, wußte, daß die GFV-Organisation kein Wald- und Wiesenverein ist, womit auch gesagt sein will, daß es von uns abhängt, was wir aus dem umfangreichsten, besten Jugendprogramm der Welt machen.

Der Superlativ scheint dem Schreiber bei den Betrachtungen zum Freud-Echo flott aus der Feder zu fließen, und das mit Recht. Quantitativ und qualitativ eine europäische Spitzenleistung. Und was ist Folge, Ergebnis? Ein ungeheurer finanzieller Aufwand wurde erbracht, ein Vermögen geopfert. Wofür? Um echte Freude zu empfinden. Die langwierige exakte Vorbereitung. Wofür? Um reine Freude zu empfinden. Resümee: es war keine Fehlinvestition. Es hat sich gelohnt. Hut ab vor den Organisatoren. Beifall für alle Anwesenden, denn sie sind wesentlicher Bestandteil gewesen. Denn was wäre ein Theater ohne Zuschauer?

Briefe

Ruth Schütz, Oberwil, Schweiz:

Ich möchte nicht versäumen, Ihnen im Namen aller Basler Teilnehmer von Freud-Echo zu danken für die großartige Tagung, die Sie und Ihre Mitarbeiter für die Mormonenjugend organisiert haben. Es war einfach ganz große Klasse, wie man in Deutschland so sagt. Wir alle haben eine ganz große Bitte: Nächstes Jahr wieder ein Freud-Echo!

Karl Benk, Wetzlar:

Mit großem Interesse habe ich alle Diskussionsgruppen verfolgt, an denen ich teilnehmen konnte. Jeder Tag war ein neues, großes Erlebnis für mich. Die Fülle des Geschauten und Gehörten war so stark und überwältigend, daß man kaum alle Eindrücke in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit verdauen konnte.

Ich bin der Meinung, bei der sich bietenden Gelegenheit einer so großen und vielgestaltigen Tagung sollten von jeder Gemeinde mehrere Mitglieder teilnehmen, damit das geteilt Erlebte zu einem Ganzen in die Gemeinden getragen wird. In einem ausführlichen Bericht über „Freud-Echo" in unserer Gemeinde habe ich besonders auf die Möglichkeiten des Lernens und des Fortschritts bei einer solchen Tagung hingewiesen, und ich glaube jetzt schon sagen zu können, daß beim nächsten Freud-Echo unsere Gemeinde stärker vertreten sein wird.

Jeder Tag gipfelte in einem Höhepunkt. In seiner Gesamtleistung und Leitung war dieses Fest kaum noch zu überbieten!

Roswitha Iwancsits, Essen:

Ich möchte Ihnen im Namen aller, die am Freud-Echo teilgenommen haben — zumindest aus unserer Gemeinde — danken für die wirklich schöne Zeit, die wir erleben durften. Sie können versichert sein, daß Freud-Echo für uns das Erlebnis des Jahres war, und daß wir uns alle sehr freuen würden, wenn im nächsten Jahr wieder ein Freud-Echo stattfinden würde —

Michael Schulze, Hannover:

... möchte ich Ihnen aber noch sagen, daß ich glücklich bin. Das Freud-Echo hat mir soviel Kraft und Mut gegeben, es hat mir ein „Gesicht der Freude" gezeigt. Ich weiß, daß es nie etwas Besseres geben kann, um den Mitgliedern zu helfen. Ist es nicht ein großer Segen in einer Zeit der Gleichgültigkeit, Freudlosigkeit, ein solches Erlebnis haben zu dürfen?

Richard Hornke, Berlin:

Nun möchte ich Ihnen und allen, die am Ausschuß mitgearbeitet haben, meine Anerkennung aussprechen. Ich war sehr dankbar, an diesem Ereignis der Kirche teilgenommen zu haben. Für unsere Jugend wird es ein neuer Markstein nach vorn werden.

Friedrich Peters, Hamburg:

Die Freud-Echo-Jugendkonferenz 1965 in Frankfurt war ein voller Erfolg. Alle Veranstaltungen standen in höchstem Maße unter dem Geist Gottes, dem Geist der Wahrheit, und alle geleisteten Beiträge, besonders die sehr guten Evangeliumsbotschaften, haben unsere Zeugnisse gestärkt. Größtes Lob spendeten auch unsere Wochenendfahrer, einige darunter waren über achtzig Jahre alt. Sie alle waren auch von der Organisation und der Übernachtungsmöglichkeit in der Schule angenehm überrascht. Wir sind auch alle wieder wohlbehalten in Hamburg gelandet. Die ersten GFV-Abende in allen Gemeinden standen im Zeichen der Freud-Echo-Erlebnisse — und viele Stimmen wurden laut: Wären wir doch auch mitgefahren! Auf jeden Fall hat keiner die Fahrt bereut ...

Traudel Wallner, Wien:

Wir sind alle wieder wohlbehalten in Österreich gelandet ... Nochmals vielen Dank für alles!

DIE HAUPTVERSAMMLUNGEN VOM SONNTAG

Der Sonntag bildete für die Besucher der Freud-Echo-Tagung einen bis dahin in Europa unbekannten geistigen Höhepunkt. Begleitet von einem strahlend blauen Himmel, der an diesem Sonntag eine seit Wochen andauernde Regenzeit unterbrach, eilte die Melchisedekische und Aaronische Priesterschaft zu ihren um acht Uhr stattfindenden Versammlungen. Die Schwestern trafen sich zu gleicher Zeit in der eigens für sie hergerichteten Kongreßhalle unter dem Vorsitz der Schwester Margrit Lohner vom Hauptausschuß der GFVJD.

Die Brüder aus den deutschsprachigen Ländern Europas waren beeindruckt von der großen Zahl der Priestertumsträger, die sich zu diesen Versammlungen zusammengefunden hatten. Zu der Versammlung der Ältesten hatten sich unter dem Vorsitz von Präsident Ezra Taft Benson 425 Brüder eingefunden, die unter der Leitung von Ältesten John K. Fetzer, Präsident der Süddeutschen Mission, an einem von ihm mit Umsicht und Aufgeschlossenheit geleiteten Podiumsgespräch teilnahmen. Die vorangegangenen Ansprachen des Präsidenten Rudi H. Seehagen, Pfahl Berlin, über das Thema „Der erste Schritt — Heirat in der Kirche" sowie die Worte des Präsidenten Michael Panitsch, Hamburger Pfahl, „Verständnis für und Arbeit mit der Jugend sind unbedingt erforderlich" waren interessant und richtungweisend. Sie brachten die große Verantwortlichkeit der Ältesten der Jugend gegenüber zum Ausdruck. Auch die Ansprachen der Präsidenten Roland Dätwyler, Pfahl Schweiz, und Hermann Mössner, Pfahl Stuttgart, waren sehr aufschlußreich. Den Abschluß dieser Versammlung bildete eine Ansprache von Präsident Ezra Taft Benson, dessen Aufmunterung, Ermahnung und Belehrung von den Ältesten dankbar angenommen wurden.

Die Versammlung der Aaronischen Priesterschaft wurde von 215 Priestertumsträgern besucht und stand unter dem Leitgedanken „Meine Zukunft als Missionar". Die hier gegebenen Ansprachen der Missionspräsidenten L. Garrett Myers, Norddeutsche Mission, Valdo Benson, Zentraldeutsche Mission, und Joel A. Tate, Berliner Mission, hinterließen bei den jungen Brüdern einen nachhaltigen Eindruck, der bei der abendlichen Zeugnisversammlung seinen Ausdruck fand.

Die beiden Hauptversammlungen, die unter dem gleichen Thema „Junge Männer sollen Gesichte sehen" standen, waren am Morgen von 1600, am Nachmittag von 1300 Personen besucht. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Darbietungen des Freud-Echo-Jugend-Chores entgegengebracht, der unter der Leitung des Dirigenten Kurt Weinzinger „Herr durch die ganze Welt" und „Der Geist aus den Höhen" am Vormittag und unter der Leitung des Dirigenten Friedrich Peters aus dem Hamburger Pfahl am Nachmittag die Lieder „Gib uns Frieden, Herr" und „Gesang der Erlösten" sang. Die besondere Leistung des Chores wurde von allen Anwesenden, besonders aber von den anwesenden Pressevertretern hervorgehoben. Präsident Ezra Taft Benson sprach davon, daß er glaubte, den Tabernakelchor von zu Hause zu hören.

Am Nachmittag fand eine Sonderversammlung für Jungmissionare statt, die von über 400 Jugendlichen besucht wurde. In dieser Versammlung empfingen die 35 Jungen und Mädchen aus den Händen des Präsidenten Ezra Taft Benson eine Anerkennungsurkunde. Fünf von ihnen gaben stellvertretend für alle Jungmissionare und Jungmissionarinnen einen Bericht über ihre Erfolge und Arbeiten. Sie brachten darin besonders zum Ausdruck, daß sie sich schon heute auf eine Vollzeitmission vorbereiten, und sprachen die Bitte aus, erneut eine Berufung als Jungmissionare zu erhalten.

JUNGE MÄNNER SAHEN GESICHTE

Ansprache von Präsident Walter Trauffer, Schweizer Tempel

Es ist meine Aufgabe, mit Ihnen einige Dinge aus dem alten Testament zu besprechen. So wollen wir mit Joseph, dem Sohne Jakobs, beginnen.

Joseph war einer der jungen Männer, die Gesichte hatten und die groß in den Augen unseres Vaters im Himmel waren. Er hat auf dieser Erde nie vergessen, dem Herrn treu zu dienen. Als er von Potiphars Frau versucht wurde, sagte er: „Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen?"

Er war schon in seinen jungen Jahren standhaft und bewies, daß er auf seine Mission vorbereitet war. Als er zu Unrecht zusammen mit einem Mundschenk und einem Bäcker im Gefängnis war, legte er diesen beiden ihre Träume aus, als sie ihn fragten, was wohl mit ihnen geschehen würde. Dem einen hat er gesagt, daß er zu Ehren kommen würde und dem anderen, daß er von der Erde Abschied nehmen müsse. Etwas später hatte Pharao den großen Traum von den sieben mageren und den sieben fetten Kühen, und Joseph hat ihm diesen Traum ausgelegt, daß sieben fette Jahre kommen würden und danach sieben magere Jahre. Er beriet auch den König, was zu tun wäre, um mit dieser Lage fertig zu werden. Man hörte auf ihn, und in der Bibel lesen wir, daß Pharao dem jungen Mann Glauben geschenkt hat. Er sagte: „Siehe, ich habe dich über Ägyptenland gesetzt." Über Ägyptenland hat er den jungen Mann gesetzt! Ihm wurde das Wohl und Wehe dieses großen Landes anvertraut.

Dann kam Moses — der große Moses — der Mann, der von Anbe-



ginn an stark war. Schon in seinen jungen Jahren hatte er für die Gerechtigkeit gekämpft. Es hatte ihm schon immer Sorgen bereitet, wenn er zusehen mußte, wie jemand unterdrückt wurde. Wie Sie wissen, ging er eines Tages durch das Land und sah zwei seiner Freunde, die schwer arbeiten mußten und von einem Aufseher geplagt wurden. Er ist für sie eingestanden und hat den Aufseher niedergeschlagen. Später hat er den Töchtern von Vater Reguel beigestanden am Brunnen, als sie für ihre Schafe Wasser schöpfen wollten und die Nachbarn kamen, sie belästigten und versuchten, das Tränken der Tiere zu verhindern. Er hat ihnen beigestanden, obwohl er die Töchter nicht gekannt hat. Er hat ihnen geholfen, damit sie ihre Pflicht erfüllen könnten. Er war für ihr Recht eingetreten und hat ihnen geholfen. Als er dem brennenden Busch nahe trat — von dem sie alle wissen, daß aus ihm die Stimme Gottes zu ihm gesprochen hat — sagte er: „Hier bin ich." Da wurde ihm die große Aufgabe zuteil, die Kinder Israel aus der Gefangenschaft wegzuführen in das gelobte Land. Der Herr hat ihm das Land für seine Freunde und sein Volk gezeigt, und was ihrer warten würde. Moses wurde der große Führer dieses verfolgten Volkes und er hat es betreut und ihm viele, viele Jahre gedient.

Nach ihm kam der Mann, von dem wir soviel gehört haben, seinen Namen trägt unser heutiger Prophet — David.

Wir wissen viel von David. Unser Herz wird groß und warm, wenn wir von seinen Taten lesen.

Seine Freundschaft mit Jonathan ist ein Segen. Wir lesen in der Schrift von Jonathan: „Er hatte ihn lieb, wie sein eigen Herz." Die Geschichte von Goliath und David kennen wir alle, das große Vertrauen Davids in den Herrn. Goliath hat ihn verkannt, und da sagte David zu ihm: „Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Spieß, ich aber komme im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes Israels." Sie kennen den Sieg, den der junge David über diesen Mann errungen hat, den alle anderen fürchteten. David hat im Geiste des Herrn gewirkt, er vertraute auf Gott und siegte. Ihm verdanken wir viele wunderschöne Dinge, die das Alte Testament uns zu bieten hat. Viele der Psalmen und darunter vielleicht einen der schönsten, den wir oft hören und der oft zitiert wird: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führe mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finsteren Tale, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest für mich einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar."

Wir dürfen vielleicht an Salomo denken, den Sohn Davids, der ihm auf den Thron folgte. Dieser junge Mann, der schon in jungen Jahren das Amt seines Vaters erhielt, tat den großen Ausspruch: „Herr, du hast mich als jungen Knaben zu diesem Amt berufen, gib mir ein verständig Herz." Dies ist einer der schönsten Wünsche, den man sich vorstellen kann. Er flehte nicht um Ehre und Ruhm, sondern er wollte ein verständiges Herz haben für die Bürger seines Reiches. Wir wissen, daß der Herr mit ihm sehr zufrieden war. Gott gab ihm die Versicherung, er werde gesegnet werden wie keiner zuvor.

Dann gehen wir zu Daniel. Er war in jungen Jahren am babylonischen Hof erzogen worden und hat dort bewiesen, wie sehr es ihm am Herzen lag, die Gesetze und Gebote des Herrn zu halten. Er hat uns ein wunderschönes Beispiel gegeben, wie ehrenhaft und vorteilhaft es ist, das Wort der Weisheit zu halten. Er hat nur nach einfachen Dingen getrachtet und wurde groß, stark, schön und intelligent. Wir lesen in der Schrift, daß er auch vieles von Gesichten und Träumen verstand.

Sie wissen, daß zu jener Zeit am Königshof Nebukadnezar herrschte. Er rief eines Tages seine Weisen zu sich und sagte: „Ich wünsche, daß ihr mir meinen Traum auslegt."

Man rief die Gelehrten und die Großen und Weisen zusammen, und das Furchtbare geschah: Der König hatte seinen Traum vergessen. Deshalb sagten die Großen und Weisen zu ihm: „Wie kannst du von uns erwarten, daß wir dir einen Traum auslegen, den du uns nicht erzählen kannst?" Der König drohte ihnen, wenn sie ihm nicht seinen Traum auslegen könnten, wären ihrer Tage wenige auf dieser Erde. Daniel, der Junge, hatte davon gehört, und so hat er das getan, was jeder in unserer Kirche

tut: er hat den Herrn um Weisheit, Verstand und Erkenntnis gebeten, um dem König seinen Wunsch zu erfüllen.

Der Herr erfüllte ihm seine Bitte. Daniel ging zum König und erzählte Nebukadnezar, daß er ein Gesicht gesehen habe. Er habe eine große Figur gesehen, die zusammengesetzt war aus vielen Metallen, Gold, Silber, Kupfer, Eisen und auch Ton und Erde. Ein Stein würde kommen, um dieses Bild zu zerstören, und das würde nicht von Menschenhand geschehen. Denken wir einmal darüber ein bißchen nach, was hier geschah. In den letzten 120 Jahren hat sich die Prophezeiung erfüllt, von der Daniel sprach. Diese Welt war voller Königreiche, zusammengesetzt aus vielen Menschen, und es heißt in der Schrift: Trotzdem man versuchte, sie zu einigen, war es vergeblich. Die Einigkeit war von keiner großen Dauer. Sie wissen, daß es in dem Land, in dem wir uns heute befinden, vor hundert Jahren viele Königreiche gab; man hat sich verschwägert, untereinander geheiratet, und doch war es vergeblich. Es gab Schwierigkeiten trotz Glanz und Silber, die Königreiche haben sich nicht bewährt. Es ist heute noch nicht alles so, wie es sein sollte. Denken wir nur an die Schwierigkeiten, die das Ausländerproblem in den Ländern macht, denken wir an die Schwierigkeiten in der Ehe. Die Menschen versuchen ihr Bestes zu tun, und doch will die Einigkeit nicht zustande kommen. Es herrscht Unfriede, irgend etwas stimmt nicht. Und was hat Daniel gesagt? „Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, daß nimmermehr zerstört wird, und sein Königreich wird auch kein anderer bekommen, aber er selbst wird ewiglich bleiben."

So hat Daniel Nebukadnezar seinen Traum ausgelegt, dieses ist viele, viele Jahre her, und wir sind heute glücklich, daß wir wissen, daß das Königreich gekommen ist. Sie und ich gehören dazu.

Was dieses Reich geschaffen hat und noch schaffen wird, haben wir erlebt. Für diesen großen Segen sollen wir dankbar sein.

JUNGE MÄNNER SAHEN GESICHTE

Ansprache von Präsident John M. Russon, Schweizer Mission

Ich habe sehr viel über dieses Thema nachgedacht. Viele junge Männer haben Gesichte gesehen und auch ältere. Aber was will Jugend in den Augen des Herrn heißen? Der Unterschied zwischen einem 70jährigen und einem 20jährigen ist vielleicht so klein wie fünf Minuten in den Augen des Herrn, und so sind wir alle ziemlich jung.

Es ist sehr wichtig gewesen, daß diese jungen Männer aus dem Neuen Testament irgendwie Tagebuch geführt haben oder einen Bericht hinterließen von dem, was sie gesehen haben. Dies ist ein gutes Beispiel für die Jugend, die heute hier versammelt ist. Es war auch wichtig, daß immer Zeugen dabei waren, die von den verschiedenen Ereignissen berichteten, sonst hätten wir heute nicht das Neue Testament. Aber nicht nur das, was gesehen wurde, war wichtig, sondern auch warum und wieso es geschah. Warum diese jungen Männer diese Gesichte gesehen haben und wie ihre Einstellung war, die es ihnen ermöglichte, solche wunderbaren Gesichte und Aufträge vom Herrn zu bekommen.

Beginnen wir mit Joseph. Wie die Schrift sagt, war er ein frommer Mann und war auf seine Braut bedacht und nicht auf sich selbst. Als der Engel zu ihm kam und ihm berichtete, daß er das große Vorrecht habe, der Bräutigam einer Frau zu sein, die bald schwanger sein und den Sohn Gottes gebären würde, erkannte er als frommer Mann, welch Vorrecht dieses für ihn war. Dann lesen wir von der Geburt des Heilandes und von den Gesichten, die bei diesem Anlaß gesehen wurden.

Als Jesus zu Johannes dem Täufer kam, sagte dieser: „Siehe, das Lamm Gottes!" Das konnte er nur durch ein Gesicht, durch die Eingebung des Geistes wissen. Denken wir auch an die Worte Petri, als er sagte: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!" Oder denken wir an die Jünger Christi, was sie sahen und wie sie lebten, nachdem er sie auserwählt hatte. Besonders nach den Pfingsttagen, nachdem sie vom Heiligen Geist erfüllt waren. Denken wir an das große Ereignis, als Petrus, Jakobus und Johannes zusammen mit Christus auf dem Berg waren, als Christus verklärt wurde. Oder denken wir an Stephanus, der voll Glauben und Kraft war und die Himmel offen sah. Er sah des Menschen Sohn zur rechten Hand Gottes stehen und war bereit, für dieses Zeugnis sein Leben zu opfern.

In der Apostelgeschichte lesen wir viel von diesen Männern, z. B. als Paulus einen Kranken heilte, der seit seiner Geburt lahm war. Danach sagte das Volk: „Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns herniedergekommen." So sahen sie diese jungen Männer an, sozusagen als Götter — den Menschen gleich. Als

Joseph sein Gesicht über die Geburt Christi bekam, handelte er, wie ihm befohlen wurde. Daraus können wir viel lernen. Auch aus dem Beispiel Pauli, als er unterwegs nach Damaskus war, das Licht sah und die Stimme des Herrn hörte und fragte: „Was willst du von mir?" Fragen wir immer den Herrn: „Was willst du von mir?" Erinnern wir uns an die Antwort, die Ananias gab, als ihm befohlen wurde, Paulus zu belehren: „Hier bin ich!" Antworten wir auch immer: „Hier bin ich?"

Von Kornelius lesen wir, daß er gottselig und gottesfürchtig war, deswegen bekam er ein Gesicht, daß das Evangelium auch für ihn und seine Familie bestimmt sein sollte und daß er den Besuch von Petrus bekäme. Denken wir an die Geschichte von Johannes — dem geliebten Jünger — als er auf der Insel Patmos war und in die Zukunft sah. Er sah den Engel fliegen mitten durch den Himmel, der ein ewiges Evangelium zu verkünden hatte denen, die auf Erden lebten. Wir sind jetzt diejenigen, die diese Prophezeiung wirklich erfüllen können. Johannes sah auch die Toten vor Gott stehen, und daß Bücher aufgetan und sie nach den Schriften in den Büchern gerichtet wurden. Ich lese jetzt aus der Offenbarung Kapitel 3, Vers 20 und 21. Christus sagt dort durch Johannes: „Siehe, ich stehe vor der Türe und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Thron!"

Das ist der Weg, wir wollen mit dem Herrn das Abendmahl halten, wir wollen zu seiner Rechten sitzen in seiner Gegenwart, deshalb müssen wir überwinden, standhaft und treu bleiben, dann werden wir auch selbst Gesichte sehen.

ABFALL - DAS DUNKLE ZEITALTER

Ansprache von Pfahlpräsident Hermann Mössner, Stuttgart

Ich hatte das Vorrecht, schon mehrmals in dieser schönen Festhalle zu sein aus beruflichen Gründen, aber heut ist es das erste Mal, daß die GFV-Fahnen hier wehen, Grün und Gold, und daß das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi hier verkündet wird.

Vor 27 Jahren waren wir hier in Frankfurt versammelt zu einer ähnlichen Konferenz unter der Schirmherrschaft des damaligen europäischen Missionspräsidenten Thomas E. McKay, dem Bruder unseres ehrwürdigen Propheten David O. McKay. Die Saat, die damals gesät wurde, ist heute mit aufgegangen. Es hat sich gezeigt, daß die Jugend unserer Kirche stärker und fester geworden ist. Und daß die Begeisterung und das Zeugnis für und vom Evangelium Jesu Christi Wurzel geschlagen hat. Es ist mein Vorrecht, in den wenigen Minuten, in denen ich vor Ihnen stehe, über den Abfall vom wahren Evangelium zu sprechen, über die Zeit des dunklen Mittelalters. Aus dem Stuttgarter Evangelischen Sonntagsblatt vom 25. Juli 1965 entnehme ich aus einem Artikel von Pfarrer Dr. Julius Rössle, Wuppertal, „Die Zeugnisse schwäbischer Kirchenväter": „Der Geistliche Philipp Jakob Spener, der Vater des deutschen Pietismus (17. Jh.), beklagte sich in vielen seiner Schriften über den Niedergang und Verfall des christlichen und kirchlichen Lebens. Um so mehr tröstete ihn die Hoffnung auf künftig bessere Zeiten, da der Herr das Antichristentum zerstören, Israel bekehren und sein ewiges Reich aufrichten werde. Die endgeschichtlichen Gedanken Speners hat der evangelische Superintendent Wilhelm Petersen aus Lüneburg weiterentwickelt und vor allem die Lehre vom tausendjährigen Reich und von der Wiederbringung aller Dinge in die pietistischen Kreise Deutschlands hineingebracht. Die bestehende Kirche betrachtete er als ein Sündenbabel und als eine Behausung Satans."

Wie gesagt — dieses entnehme ich aus dem Stuttgarter Evangelischen Sonntagsblatt und nicht aus dem Buche Mormon. Die von Christus aufgerichtete und von den Aposteln weiter geleitete Kirche bestand nur noch kurze Zeit nach deren gewaltsamem Tod. Deshalb schrieb der große Apostel Paulus an die Galater: „Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem anderen Evangelium, so doch kein anderes ist, außer daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Christi verkehren." Noch zu Lebzeiten des Paulus wandten sich viele von der wahren Kirche ab — fremden Lehren zu. Einige Zeit später schrieb er an Timotheus, warnte und ermahnte ihn, am Evangelium und am Heiligen Geist festzuhalten. Er sagte: „Das weißt du, daß sich von mir gewandt haben alle, die in Asien sind, unter welchen ist Phygellus und Hermogenes." In einem Brief an die Thessalonicher schrieb Paulus von



künftiger Zeit, als er sagte: „Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise, denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens." Bereits im 3. Jahrhundert finden wir, daß die Verordnung der Taufe vom Untertauchen in Besprengen verändert wurde. Etwa zur selben Zeit wurde die Kindertaufe eingeführt. Dazu erklärt Martin Luther im ersten Teil des 16. Jahrhunderts: „Aus den Heiligen Schriften kann nicht bewiesen werden, daß die Kindertaufe von Christus eingesetzt wurde." Im 5. Jahrhundert wurde die Verordnung des Abendmahls geändert. Das Einfache, Klare wurde auf die Seite getan, und es kam der Glaube auf, daß das Brot und der Wein des Abendmahles sich in das tatsächliche Fleisch und Blut Christi verwandle. Wir fragen, was geschah mit der von Christus gegründeten Organisation der Kirche? Was geschah mit den Ämtern der Apostel, Propheten, Evangelisten, Hohenpriester, Siebziger, Ältesten und Lehrer? Die Gaben des Heiligen Geistes, die Allgemeingut waren unter den Heiligen der ersten Tage, waren verlorengegangen. Offenbarungen hatten aufgehört, es gab keine Gesichte mehr. Das Priestertum, die Vollmacht im Namen Gottes zu handeln und zu amtieren, wurde von der Erde genommen. Dies sah Jesaja bereits 700 Jahre vor Christi in einer Vision voraus. Er sagte: „Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern, denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund." Von dieser traurigen und schrecklichen Zeit sagte der Kirchengeschichtsschreiber Mosheim: „Während dieser Zeit lag die wahre Religion unter einer vernunftlosen Masse von Aberglauben begraben und war nicht imstande, ihr Haupt zu erheben. Die ursprünglichen Christen verehrten nur Gott und seinen Sohn, aber die sogenannten Christen in diesem, dem 7. Jahrhundert, verehrten das Holz eines Kreuzes, die Bildnisse heiliger Männer und die Gebeine von zweifelhaftem Ursprung." Niemand bestreitet heute mehr, daß dieser Abfall von der wahren Kirche Jesu Christi, der Abfall vom wahren und seligmachenden Evangelium Christi, stattgefunden hat. Doch vollzog er sich nicht von heute auf morgen, genausowenig wie man mit einem Satz in die Hölle springt.

Amos, der große Prophet, sagt im 8. Kapitel, in dem er diese Zeit voraussagt: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören. Daß sie hin und her, von einem Meer zum anderen, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen und doch nicht finden werden." So allgemein war dieser Abfall und Verfall der ursprünglichen Kirche und des wahren Evangeliums. Anstelle von Demut trat Hochmut; anstelle von wahrer Bildung Einbildung; Menschenehren anstelle wahrer Gottesverehrung und fürwahr traf das Wort der Schrift zu: „Sie verehren mich mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind ferne von mir." Ich bezeuge Ihnen, meine Brüder und Schwestern, daß ich weiß, daß diese Dinge geschehen sind. Sie werden heute in der Welt genauso wie in kirchlichen Kreisen erklärt und anerkannt. Aber darüber hinaus erklären wir der Welt, daß diese Zustände nicht so geblieben sind, sondern daß neues Licht, neue Wahrheit und Offenbarung wieder vom Himmel zu erwarten waren. Gott segne uns, daß wir dieses schätzen, daß wir dieses in uns aufnehmen und weitertragen. Ich bezeuge Ihnen, daß Gott vorgesehen hat, daß die Menschheit nicht in der Dunkelheit bleiben sollte; sondern neues Licht und die ewige Wahrheit wurde vorbereitet für diese letzte Zeit, in der wir leben.

DIE WIEDERHERSTELLUNG

Ansprache von Präsident J. Peter Loscher, Österreichische Mission

Wie wunderbar ist es, an einer solchen großen Tagung teilzunehmen, wo wir nicht nur durch unsere Anwesenheit, sondern in Wort, im Gesang und im Tanz sehen, daß Menschen heute einen großen Grund zur Freude haben. Eine Freude, die lange nicht auf dieser Erde war, und eine Freude, nach der die Menschen in anderen Gemeinschaften, Religionen und Kirchen suchen.

Joseph Smith sagte in einem Brief im Jahre 1842:

„Und nun, was hören wir im Evangelium, das wir angenommen haben? Eine Stimme der Freude! Eine Stimme der Barmherzigkeit vom Himmel; eine Stimme der Wahrheit aus der Erde; frohe Botschaften für die Toten; eine Stimme der Freude für die Lebenden und die Toten; frohe Botschaften großer Freude!"

Diese große Freude, die heute von 16 000 Missionaren verkündigt wird, diese Freude, die uns heute in diesem großen Freud-Echo zusammengeführt hat, ist die, daß wir mit aller Bestimmtheit wissen, daß Gott in dieser Zeit, im 19. und auch im 20. Jahrhundert, wiederum vom Himmel gesprochen hat und noch spricht. Daß Joseph Smith tatsächlich Gott den Vater und seinen Sohn Jesus Christus gesehen hat. Daß er als noch ganz junger Mann einen Engel gesehen hat, der vor Hunderten von Jahren auf dem amerikanischen Kontinent gelebt hat und sich als ein Prophet vorstellte. Daß er durch die Kraft Gottes in einem Gesicht die Geschichte des großen amerikanischen Volkes und seinen schließlichen Untergang gesehen hat und auch, daß die Indianer nicht ausgerottet werden sollen. Sie können heute das Buch „Lehre und Bündnisse" lesen, das die größten Gesichte enthält, die wir in unserer Zeit erhalten haben und von Menschen erzählt, die mit Gott in Verbindung waren.

Joseph Smith hat nie vorgegeben, daß er das „Buch Mormon" durch seine eigene Kraft und durch sein eigenes Wissen übersetzt hat. Er, ein nur teilweise gebildeter, armer Junge, bekam von Gott die sogenannte „Seherbrille" oder wie manche Menschen sagen „Sehersteine" und konnte so die versiegelte Schrift lesen und übersetzen. Später sehen wir diesen jungen Mann, wie er Prophezeiungen über die Zukunft der Kirche gibt. Er sah das damalige kleine Häuflein Menschen in den Felsengebirgen als ein mächtiges Volk und „wie eine Rose in der Wüste blühen". Viele von uns kommen von dort, wir wissen, daß sich dieses Gesicht erfüllt hat und stehen jetzt als Zeugen vor Ihnen. Zu Joseph Smith kam nicht nur eine, sondern viele Personen, von denen die Menschheit dachte, daß sie gestorben wären. Zu ihm kam Johannes, der im Neuen Testament zuletzt als enthaupteter Mann erwähnt wird. Zu ihm kamen Petrus, Jakobus und Johannes und übertrugen wichtige Schlüssel des Priestertums. Zu ihm kam Jesus Christus, und nicht nur Joseph Smith, auch seine Mitarbeiter Sidney Rigdon und Oliver Cowdery sahen ihn verschiedene Male. Erlauben Sie mir, daß ich einige Worte zitiere, die er selbst schrieb:

„Der Schleier wurde von unserem Geist genommen, und die Augen unseres Verständnisses wurden uns geöffnet."

Danach gibt er eine große Beschreibung über die herrliche Erscheinung, und er sagt weiter:

„Nachdem dieses Gesicht geschlossen war, wurden uns die Himmel abermals geöffnet, Moses erschien und gab uns die Schlüssel zur Sammlung Israels . . . (weiter) Elias erschien . . . (weiter) Elia, der Prophet, der gen Himmel aufgenommen wurde, ohne den Tod zu schmecken, erschien . . ." (L. u. B. 110:1-2 u. 11-13)

Wir sehen an diesen Beispielen, daß in dieser Zeit viele Gesichte gesehen wurden und daß Menschen tatsächlich mit Wesen in Berührung gekommen sind, die einmal auf dieser Erde gelebt haben. Wir können nicht länger sagen: „Es ist noch niemand zurückgekommen von jener Welt." Ich erinnere Sie an das große Gesicht, daß Brigham Young hatte, als er die verfolgte Schar nach dem Westen führte. Als er im heutigen Salt Lake City ankam und dieses Tal des Friedens überschaute, sagte er: „Dies ist der Platz; dieses hat mir Gott in einer Vision gezeigt." Er hatte das Tal lange bevor er hinkam gesehen.

Heute wissen wir, daß die Himmel wiederum offen sind. Wir wissen, daß Mitglieder der Kirche, ob jung oder schon älter, heute solche Gesichte sehen. Wir bestätigen unsern Präsidenten als einen Seher, als einen Propheten und als einen Offenbarer. Heute haben wir einen solchen Menschen unter uns, nämlich Präsident Benson. Wir bezeugen Ihnen, daß es notwendig ist, diese Botschaft der Freude, die vom Himmel kam, zu prüfen!

Seit der ersten Zeit der Gesichte hat die Welt eine große Umwandlung mitgemacht, denn auch in der Technik und in der Wissenschaft wurden gewaltige Gesichte gesehen. Denken Sie nur an die Menschen, die den Nordpol und Südpol erforscht haben, an Leute wie Charles Lindbergh, als er das erste Mal den Ozean überflogen hat. Diese Männer hatten Visionen, Visionen von einer besseren Welt. Wir leben in einer Welt, in der Menschen in den Weltenraum hinausfliegen und dort sogar aussteigen, um sich die Wunder Gottes zu besehen. Ja, wir haben allen Grund, dankbar zu sein, ein Freud-Echo zu haben, um unsere Stimme im Jubel zu erheben.

Möge Gott uns segnen, damit wir dieses glorreiche Licht, das uns durch die technischen Errungenschaften gegeben ist, schätzen; denn heute können Sie in Ihr Heim gehen und selbst „Gesichte" sehen, wenn Sie Ihren Fernseher andrehen. Alle diese Dinge haben sich erst in den letzten 120 oder 130 Jahren ereignet. Möge Gott uns helfen, damit wir unsere Segnungen schätzenlernen. Möge er auch unseren Freunden und Unter-

suchern helfen, damit sie erkennen können, daß die Wahrheit, von der die Propheten vor alters gesprochen haben, wiederum auf dieser Erde ist; daß wir keine Stiefkinder sind, sondern alles das, was einmal in seiner Fülle vorhanden war, wieder hier ist.

DER FELS DER OFFENBARUNG

Ansprache von Pfahlpräsident Michael Panitsch, Hamburg

Ich glaube kaum, daß es jemanden unter uns gibt, der diese letzten drei Tage jemals vergessen wird! Es war eine einmalige Gelegenheit, zu sehen, was die Jugend unserer Kirche in der Lage ist zu vollbringen ...

Sie haben schon heute gehört, meine lieben Geschwister und Freunde, daß zu jeder Zeit Gott, unser Himmlischer Vater, sich um seine Kinder hier auf dieser Erde gekümmert hat.

Ob wir es im Alten Testament lesen, wie Präsident Trauffer gesprochen hat, oder im Neuen Testament, wie wir von Präsident Russon gehört haben — zu jeder Zeit stellen wir fest, daß der Allmächtige Gott Seine Anweisungen und Seine Belehrungen, Seine Ermahnungen und Ratschläge Seinen Kindern gegeben hat, ausgenommen in der Zeit, von der Präsident Mössner gesprochen hat. In der Zeit nämlich, wo die Himmel verschlossen waren und keiner mehr Offenbarungen empfangen konnte. Und heute noch krankt manches in unserer Zeit an diesem Problem.

Hören wir nicht von verschiedenen großen Zusammenkünften anderer Kirchen und Gemeinschaften, die versuchen, ihre Lehren an die ihnen davoneilende Zeit anzupassen?

Der Herr hat aber gesagt, Er sei derselbe gestern, heute und in aller Ewigkeit! Die Lehre Jesu Christi braucht keiner Zeit angepaßt zu werden. Sie ist immer gültig, sie ist immer für alle Menschen annehmbar!

Präsident Loscher sprach von der Wiederherstellung der Vollmacht. Diese Wiederherstellung begann mit einer Offenbarung. Und seit dieser Zeit haben die Offenbarungen nie aufgehört, und wir haben die tröstliche Gewißheit, zu wissen, daß sie niemals aufhören werden.

Jesus Christus ist der Führer dieser Kirche. David O. McKay, den wir so verehren, ist Sein Prophet, der uns Seinen Willen kundtut und uns sagt, was im Moment das Wichtigste zu tun sei.

Meine lieben Geschwister und Freunde! Die Kirche Jesu Christi ist eine Filiale des Himmels! Wenn man sich eine Filiale irgendeiner Firma hier denkt, wo der Chef sich nicht darum kümmert, diese sich selbst überläßt! Unvorstellbar!

Vor einiger Zeit hielt ich eine Schrift in meinen Händen. Es hieß: „Achtung! Wir warnen vor Mormonen" ... Auch dort wurde unser unerschütterlicher Glaube an die fortlaufende Offenbarung erwähnt.

Es gibt nur zwei oder drei Schriftstellen, die man als angeblichen „Beweis" dafür anführt, daß die Offenbarungen aufgehört haben und nicht nötig seien.

Im Hebräerbrief heißt es z. B.: „Nachdem vorzeiten manchmal und auf mancherlei Weise Gott geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen geredet durch den Sohn" ... Das sollte eine dieser Stellen sein, wo behauptet wird — Gott hat „zuletzt" geredet.

Aber es ist genauso, als wenn ich sagen würde: „Es ist schon oft über die Wiederherstellung gesprochen worden. Zuletzt hat aber darüber gesprochen Präsident Loscher." Wurde darüber überhaupt also „zuletzt" gesprochen? Nein! Wenn Sie in Ihren Heimatgemeinden sind — werden Sie sicherlich noch oft über dieses Thema hören ...

In der Offenbarung Johannes steht wohl die „klassische" Stelle, die oft angeführt wird: „Und so jemand davontut von den Worten dieser Weissagung, so wird Gott abtun sein Teil vom Holz des Lebens und von der Heiligen Stadt, davon in diesem Buche geschrieben ist" ... Das soll ebenfalls ein „Beweis" dafür sein, daß alles abgeschlossen sei, und nichts mehr dazu kommt.

Aber die gleichen Worte stehen schon im 5. Mose! Folglich wären alle Bücher, die später geschrieben wurden, ungültig?

Wir glauben nicht an diese Dinge! Offenbarungen sind das wahre Merkmal der Kirche Christi! Wo es keine Offenbarungen gibt — kann keine Kirche Christi sein.

Ältester John Widstoe, der verstorbene Apostel der Kirche Jesu Christi, wurde einmal gefragt, wann, glaube er, habe der Prophet die letzte Offenbarung empfangen? Bruder Widstoe sagte: „Vielleicht am letzten Donnerstag."

Jeden Donnerstag kommen die Apostel und die Erste Präsidentschaft im Tempel des Herrn in Salzseestadt zusammen, um über die Belange der Kirche zu beraten ...

Meine lieben Geschwister, es ist oft gefragt worden, warum keine

weiteren Offenbarungen veröffentlicht werden, wie es seinerzeit mit dem Buch der Lehre und Bündnisse geschah.
Ist es so? Werden keine Offenbarungen mehr veröffentlicht? Bleiben sie unbekannt?

Lesen Sie keinen STERN? In jeder Ausgabe können wir die Worte unserer Propheten lesen! Ist das nicht die Stimme des Herrn?

Glauben Sie etwa, daß das neue „Familienheimabend - Programm" nicht durch eine Offenbarung uns bekanntgegeben wurde? Wer dieses Programm in seinem Heim durchführt, kann nur bestätigen, daß dies ein Programm des Herrn ist!
Wir haben viele Beweise zu jeder Zeit, daß Gott vom Himmel spricht und uns nicht vergessen hat!

DER WERT DES PERSÖNLICHEN ZEUGNISSES

Ansprache von Hans-Peter Sillmann (4. Sieger des Freie-Rede-Wettbewerbs), Schweizer Pfahl

Ich möchte Ihnen die Frage stellen: „Was hält Sie bei dieser Kirche?" Sie bringt Ihnen doch nur so viel Unangenehmes. Sie müssen den Zehnten bezahlen. Sie müssen fasten. Sie müssen das Wort der Weisheit halten. Sie sollten den Sabbat heiligen. Sie müssen sich in sittlicher Hinsicht rein halten. Und als Krönung der ganzen Sache laufen Sie noch Gefahr, von Ihren Mitmenschen verspottet, ausgelacht, für verrückt oder altmodisch gehalten zu werden. Warum schließen wir uns nicht einfach einer großen Kirche an, wo wir weniger zu arbeiten und zu leiden haben? Was hält uns bei dieser scheinbar unbequemen Kirche? Nur das Zeugnis von der Wahrheit der Kirche.
Wollen wir zuerst einmal überlegen, wie wir zu einem Zeugnis kommen. Nun, durch Glauben und durch den Geist der Wahrheit. Wenn wir einmal ein schwaches Zeugnis haben, Geschwister, dann sollten wir es fördern. Das kann man z. B. durch Tätigkeiten und die Erlebnisse, die damit zusammenhängen, tun. Wir sollten uns ein starkes Zeugnis erarbeiten. Denn das Zeugnis ist unser Sicherheitsgurt und unsere Antriebsfeder. Wenn wir diesen Sicherheitsgurt besitzen, Geschwister, kann uns gewiß nichts geschehen. Mag der Unfall noch so groß sein, mag das Auto sich noch viele Male überschlagen, wir bleiben fest auf unserem Sitz. Vielleicht sind wir schwer verletzt, aber wir haben die Wahrheit noch, und sind dann in Zukunft vorsichtiger. Auch sollten wir uns das Material für diesen Gurt aussuchen, darauf achten, daß wir gutes und starkes nehmen, und nicht auf die Schönheit schauen. Was nützt uns die Schönheit eines Sicherheitsgurtes, wenn er bei einem Unfall zerreißt?
Wir müssen also aufpassen, daß wir uns bei unseren Zeugnissen nicht durch den äußeren Schein blenden lassen. Ganz besonders dann nicht, wenn wir eines ablegen sollen. Es sollen nicht schöne Worte sein, sondern ein Zeugnis, denn, Geschwister, eines steht fest: Andere Leute täuschen wir nicht so schnell mit schönen Worten wie uns selbst. Das Zeugnis gibt uns Kraft, Schwierigkeiten, mögen sie auch noch so groß und unüberwindlich erscheinen, zu überwinden. Es gibt uns auch die Kraft zu immer neuen Tätigkeiten, die dann wiederum unser Zeugnis stärken. Geschwister, die alten Propheten und Apostel, die neuen Propheten und Apostel und allen voran Christus hatten und haben ein Zeugnis. Sie sind mit ihrer Überzeugung durch Folterungen und in den Tod gegangen. Aber sie blieben fest. Nebst all diesen Dingen spielt das Zeugnis auch in der Missionsarbeit eine große Rolle. Mit ihm, mit der mit ihm zusammenhängenden rechten Lebensweise sind wir bestimmt der beste Missionar. Wir sehen, was für einen großen Wert das Zeugnis hat, und darum möchte ich Sie bitten, sorgen wir doch dafür, daß neue Mitglieder in ihrem Zeugnis nicht geschwächt werden, indem sie an uns Anstoß nehmen müssen. Bitte, richten wir uns danach. Pflegen wir unsere Zeugnisse und überprüfen wir sie immer wieder, denn auch der Satan ist noch da. Der Herr warnt uns vor ihm. L. u. B. 10:33:
„So gedenkt Satan, dein Zeugnis in diesem Geschlechte zunichte zu machen, damit das Werk in diesem Geschlechte nicht hervorkomme."
Liebe Geschwister, eines steht fest: Mit unserem Zeugnis stehen oder fallen auch wir. Mögen wir stets daran denken, das bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Neues Postscheckkonto des Sterns

Am 1. November 1965 wird das alte Postscheckkonto des Sterns aufgelöst. Beträge, die nach diesem Datum dort eingehen, werden von der Post automatisch zurückgesandt. Zahlungen für den Stern bitte auf das Postscheckkonto der

Frankfurter Bank

154-3019/02

WARUM ICH AN DIE UNSTERBLICHKEIT GLAUBE

Ansprache von Martina Kaiser (2. Sieger des Freie-Rede-Wettbewerbs), Süddeutsche Mission

„Denn siehe, das ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen." Diese Worte unseres Heilandes haben mich zu der Frage bewegt: Was soll ich tun, um ewiges Leben zu erlangen? Wie oft haben Sie sich selbst schon diese Frage gestellt? Es gibt viele Menschen, die meinen, und ihre Anzahl ist sehr groß, daß dieses Thema nur für ältere Leute von Bedeutung sei. Sehr oft hören wir: „Ja, wenn ich älter bin, werde ich mich darum kümmern." Lassen Sie uns die Antwort betrachten, die Christus einem jungen Mann gab, der ihn fragte: „Was soll ich tun, um ewiges Leben zu erlangen?" Diese Antwort gilt heute genauso wie damals, als Christus sie gab: „Folge mir nach und nimm mein Kreuz auf dich." Ich bin dankbar, daß Jesus auch mir diese Aufforderung gab, ihm nachzufolgen.

In der Geschichte der Menschheit gibt es viele gewaltige Ereignisse. Aber das größte Ereignis und gleichzeitig die Krönung des irdischen Lebens unseres Herrn und Heilandes ist seine Auferstehung. Als er dem Grabe entstieg, brach er die Bande des Todes. Wir wissen nicht genau, in welcher Weise die Auferstehung Christi die Auferstehung von uns Menschen bewirkt, doch ist die Wirkung an sich eine Tatsache.

Gott hat uns geoffenbart, daß bei der Auferstehung eines Menschen sein Körper und sein Geist eine wunderbare Wandlung durchmachen. Im Buch Mormon, Alma 11:45, lesen wir: „Sehet, ich habe zu euch vom Tod und von der Auferstehung geredet. Ich sage euch, daß dieser sterbliche Körper zur Unsterblichkeit aufstehen wird, d. h. vom Tod, selbst vom ersten Tod zum Leben, so daß er nicht mehr sterben kann. Geist und Körper vereinigen sich wieder, um nie mehr getrennt zu werden. So wird das Ganze geistig unsterblich, kann also keiner Verwesung mehr unterliegen." Die Auferstehung unseres Heilandes ist für mich eine große Antriebskraft zum Glauben, zum Mut, zur Buße und vor allem zu einem besseren Lebenswandel.

Ich glaube mit meinem ganzen Herzen an die Fortdauer der Persönlichkeit. Ich habe heute nacht lange darüber nachgedacht, wie ich Ihnen Beweise dafür bringen kann, aber ich kann es nicht. Ich kann keine Beweise dafür bringen, aber ich glaube an die Unsterblichkeit, weil ich auf Christus und Sein Wort vertraue. „Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Dieser Glaube gibt mir Sicherheit, denn ohne Glauben können wir nicht besser leben als ohne Wissen. Und der Glauben ist ebenso fruchtbar an Ereignissen wie das Wissen.

Ebenso wie Christus nach Seinem Tode weiterlebte, so werden auch wir nach dem Tode weiterleben, und jeder wird den Platz zugewiesen bekommen, den er sich hier erarbeitet hat. Mit dieser Gewißheit wird uns der Gehorsam zu den ewigen Gesetzen des Evangeliums eine Freude sein, kein Leid und keine Last, denn Übereinstimmung mit den Grundsätzen des Evangeliums bringt Glück und Freude.

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, welch Trost mir die Erkenntnis gibt. Er lebt, er lebt, der einst war tot, er lebt, mein Helfer in der Not. Er lebt, er weiß, was mir gebricht. Er lebt, gibt meiner Seele Licht. Er lebt, er lebt, stand auf vom Tod, er lebt, glorreich, der Sohn von Gott."

JUNGE MÄNNER SOLLEN GESICHTE SEHEN

Ansprache von Präsident Ezra Taft Benson vom Rate der Zwölf

Es war der Prophet Joel, der sagte: „Eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen."

Ich möchte gerne sagen, daß ich für beide Kategorien in Frage komme; erstens, weil ich mich immer der Jugend verbunden weiß und mir die eigene Jugend im Geist bewahrt habe, und zweitens, weil ich bei meiner Rückkehr nach Hause — das lese ich in der Zeitung — die Altersfürsorge der Vereinigten Staaten in Anspruch nehmen kann. Ja, ich habe Gesichte gesehen und Träume gehabt. Am Donnerstagabend sah ich Hunderte junger Leute bei den Aufführungen der Roadshows. Freitag abend sah ich mehr als tausend von ihnen in einer beglückenden, geistigen Atmosphäre im Tanz vereinigt. Ich sah sie beim Sport, beim Fest der Freien Rede, ich sah, wie sie Unterweisungen von ihren Führern erhielten. Und gestern abend sahen wir sie in diesem Saal — Hunderte von ihnen, wie sie ihre Stimmen im Gesang erhoben. Ich meinte, den Tabernakelchor in Salt Lake City



zu hören, wenn ich die Augen schloß. Wirklich, gemessen an ihrem Alter, sind sie meiner Meinung nach ebensogut wie der Tabernakelchor.

Dann dieses großartige Finale, dieses Tanzfest! Frische und unverdorbene junge Leute! Diese Tänze hätten in jeder Stadt der Welt aufgeführt werden können und hätten den Beifall von den Männern und Frauen guten Willens gefunden.

Und da hatten einige daran gezweifelt, ob es durchführbar sein würde! Diese wunderbaren, reinen und geistigen jungen Leute können alles tun, was recht ist. Die Jugend der Mormonen — eine charaktervolle Jugend. Der Herr liebt sie, er hilft ihnen; sie können alles zustande bringen.

Wir wissen, wohin wir gehen. Nichts unter dem Himmel kann uns aufhalten, wir lassen unseren jungen Leuten die richtige Führung angedeihen. Wir lieben sie und setzen unser Vertrauen in sie. Sie sind unser kostbarster Besitz. Keine Kirche kann größer sein als ihre Jugend. Darum liegt in der Kirche, im Reich Gottes, der Schwerpunkt auf der Jugend.

Fürwahr, in dieser Kirche werden Gesichte gesehen! Ich sehe ein Gesicht von der großen Zukunft dieser jungen Leute. Salomo, der Weise, sagte: „Wo keine Weissagung ist, wird das Volk wild und wüst" (Sprüche 29:18), und der Prophet Amos erklärte: „Gott der Herr tut nichts, er offenbare denn seinen Ratschluß den Propheten, seinen Knechten." (Amos 3:7.) Und in unserem neunten Glaubensartikel verkündigen wir der Welt: „Wir glauben alles, was Gott geoffenbart hat, und wir glauben, daß er noch viele große und wichtige Dinge offenbaren wird."

Wir leben in einer unruhigen Welt, einer Welt, die im Dunkeln herumtappt und ihren Weg nicht findet. Wir leben in einer Welt, in der es ununterbrochen internationale Krisen gibt. Die Hoffnungen für einen Weltfrieden sind sehr düster. Die Weltlage wird anscheinend mit jedem Tag ernster. Wir leben im Zeitalter der Gefahr: Dunkle Wolken der Kriegsdrohung hängen über der Erde. Wir stehen im Kampf mit den Mächten des Bösen, und unsere Jugend hat teil an diesem Krieg. Nie zuvor gab es eine so große Notwendigkeit für eine Jugend, die mit Gesichten begabt ist.

Präsident David O. McKay, ein Prophet des Herrn, sagte: „Noch nie zuvor war der Feind der Rechtschaffenheit so gründlich organisiert." Ja, die Welt wandelt in Finsternis, in geistiger Finsternis mitten am hellen Tag.

Und was braucht die Welt?

Die Jugend der Mormonen hat die Antwort.

Vor ein paar Tagen saß ich mit Bürgermeister Heinrich Albertz von Berlin in seinem Büro. Wir sprachen über das große deutsche Wunder, über das Wirtschaftswunder, und daß es dem Volk so gut geht; daß mehr als eine Million Fremdarbeiter hierher kommen, um die Arbeit zu bewältigen, die die eigenen Kräfte nicht mehr schaffen. Und ich beglückwünschte Herrn Erhard und die anderen Führer dieses Volkes zu der von ihnen geleisteten Wirtschaftsführung.

Aber dann sagte ich: „Ist die Grundlage auch wirklich gesund, sicher und fest?"

Und dieser kluge, durchgeistigte Mann sagte darauf: „Nein, Herr Benson, die Grundlage ist nicht fest. Es fehlt etwas: In der Grundlage gibt es keine Geistigkeit."

Und wie brauchen wir gerade heute junge und erwachsene Menschen mit Geistigkeit! Wie sehr brauchen wir Männer und Frauen mit Überzeugung, die die grundlegenden Tugenden und Wertbegriffe lieben! Männer und Frauen mit Grundsätzen und Charakter, die auch den Mut haben, für ihre Überzeugungen einzustehen.

Selbst die organisierte Religion ist nicht immer auf dem richtigen Weg, weil immer mehr die Neigung besteht, es für die Menschen leichter und leichter zu machen, ein gutes Kirchenmitglied zu sein. Wie sehr brauchen wir heute doch Stimmen wie die eines Jeremia oder Hesekiel, eines Daniel oder Micha, die furchtlos gegen alles Böse anstürmten. Eine Stimme wie die des Propheten Nathan, der dem König seine bösen Taten ins Gesicht warf. Das Christentum konnte wachsen, weil seine Anhänger nicht stille schwiegen. Jene ersten Christen sprachen: „Wir können nicht anders, als das zu bezeugen, was wir gesehen und gehört haben." So traten sie dafür ein und hatten ihre Überzeugung. Könnt ihr euch vorstellen, wie der Apostel Paulus vor dem König Agrippa stand, als er über das verachtete Christentum sprach? Trotz aller Verfolgung, trotz der Ketten, in denen er vor dem König stand, legte er Zeugnis ab von der Wahrheit und sagte dabei: „Denn solches ist nicht im Winkel geschehen."

Auch das, was wir heute Mormonismus nennen, ist nicht im Winkel geschehen. Seit 135 Jahren liegt es offen vor der Welt. Und was gedenken wir zu tun? Diese jungen



Leute haben die Antwort schon gegeben. Sie tragen die Botschaft, sie halten die Hochziele des Mormonismus aufrecht. Sie leben in der Welt, sind aber nicht von der Welt. Sie halten sich rein und unbefleckt von der Welt. Ich bemitleide den Menschen, der niemals die freudige Spannung erlebt hat, sich zu einer Überzeugung zu bekennen und für sie einzutreten.

Was ist nun die Antwort? Jesus Christus wies uns den Weg. Ich spreche von Jesus Christus nicht allein als dem Sittenlehrer, für den ihn die christliche Welt ansieht, sondern von ihm als dem Erlöser der Welt, dem Heiland der Menschheit, dem Sohn Gottes, dem Schöpfer dieser Erde.

Er hat uns den Weg gezeigt, und die Mormonenjugend kennt den Weg. Sie weiß, daß der Friede aus dem Innern kommt und uns nicht von außen her aufgenötigt werden kann. Wie ein Mensch in seinem Herzen denkt, so ist er. Der Preis des Friedens ist Rechtschaffenheit. Ohne Gott kann es kein Glück und keine Sicherheit geben. Was wir heute brauchen, ist ein Volk, das niederkniet und den Allmächtigen um Hilfe anfleht; Familiengebete im Heim, Schriftlesungen und das Singen heiliger Lieder, wie es früher ein alltäglicher Brauch in den christlichen Heimen war. Diese Gepflogenheiten müssen wiederkehren.

Ja, die Antwort liegt in der Mormonenphilosophie, in der Lebensweise der Mormonen. Ich saß gestern abend bei dem Tanzfest neben einem bekannten Bankier, und er war sehr überrascht, als ich ihm sagte, daß wir durchschnittlich mehr als ein Drittel unserer Mitglieder jeden Sonntag in der Kirche antreffen. Er sagte: „Ich glaube zu wissen, daß der Durchschnitt in der christlichen Welt im allgemeinen bei drei bis fünf Prozent liegt." Das ist es: In der Kirche Jesu Christi ist Lebenskraft, sie ist die wiederhergestellte Kirche Christi. Menschen sind, daß sie Freude haben können; und wer nach dem Evangelium lebt, braucht keine Sorgen zu haben. Natürlich haben auch wir unsere Versuchungen und Prüfungszeiten, aber wir wissen, daß wir ewige Wesen sind, und oft schickt uns der Herr Schwierigkeiten, damit wir unseren Charakter daran kräftigen. Eine nette Frau, Mitglied unserer Kirche, drückte das so aus: „Wenn alles gut geht, dann zollen wir Gott dafür Anerkennung, und wenn es nicht so gut geht, dann ist es eine Prüfung unseres Glaubens."

Meine Brüder und Schwestern: Gottlosigkeit ist nicht Glück. Es lohnt sich, ein gutes Leben zu führen. Die Jugend der Mormonen versteht das, aber es muß ihr immer und immer wieder eingeprägt werden. Der Plan der Erlösung ist Gottes Weg. Es ist ein Plan der Gesichte, denn er sieht von Anfang an das Ende. Gewiß, wir haben unsere Entscheidungsfreiheit, es gibt keinen Zwang, und wir haben das Recht der freien Wahl. Wie kurzsichtig wäre es jedoch, mit dem Leben Experimente anzustellen, wenn die ganze Geschichte der Menschheit immer wieder zeigt, daß es sich lohnt, ein gutes Leben zu führen. Meine Brüder und Schwestern — meine jungen Brüder und Schwestern: Wir wissen das. Das Leben ist etwas Wirkliches, und es liegt ein Zweck darin. Es ist ewig. Wir sollen so leben, daß wir die Gesichte haben, daß wir glücklich sein können.

Gott hat wieder aus den Himmeln gesprochen. Junge Männer haben Gesichte gesehen, und junge Männer sehen jetzt Gesichte. Das größte Ereignis, das seit der Auferstehung des Meisters hier auf Erden stattfand, geschah, als diese neue Evangeliumszeit ihren Anfang nahm, als Gott der Vater und sein Sohn dem Propheten Joseph Smith erschienen. Die Jugend der Mormonen hat ein Zeugnis von dieser Tatsache.

Ja, junge Männer haben Gesichte gesehen. Junge Männer waren führend daran beteiligt, die Kirche wieder auf Erden aufzurichten, das Buch Mormon — einen neuen Zeugen für die göttliche Sendung Jesu Christi — hervorzubringen; sie waren beteiligt bei der Wiederherstellung des Heiligen Priestertums, bei der Wiederherstellung der Kirche in diesen Letzten Tagen.

Dieses ist für alle Kinder unseres Himmlischen Vaters von Bedeutung, denn wir sind alle Brüder und Schwestern, ob wir nun in der Kirche sind oder nicht. Der Herr liebt uns, und wir dürfen diese wichtige Botschaft nicht außer acht lassen. Wenn wir das täten, setzten wir unsere eigene Seligkeit aufs Spiel.

Die Botschaft des Mormonismus ist entweder wahr oder falsch. Heute tragen zwölftausend Missionare ihr Zeugnis in die Welt, daß sie wahr ist. Und Millionen von Mitgliedern der Kirche bezeugen dasselbe. Wir laden alle Welt ein, das zu untersuchen, damit auch sie die Segnungen des Evangeliums für sich in Anspruch nehmen und das

reiche Programm genießen können, das die Kirche für jung und alt bereithält.
Der Apostel Paulus sagte: „Prüfet alles, und das Gute behaltet." Das ist die Aufforderung, die wir an die Welt richten. Dies ist die wiederhergestellte Kirche Jesu Christi. Es ist keine protestantische Kirche, keine katholische Kirche — es ist die wiederhergestellte Kirche Christi.
Unsere Botschaft richtet sich an die ganze Welt; die Kirche ist eine Organisation für die ganze Welt. Wir bezeugen dies voll Dankbarkeit und Demut.
Ja, junge Männer sollen Gesichte sehen. Sie haben Gesichte gesehen und sehen sie heute. Sie werden sie auch in Zukunft sehen. Dieses ist die Welt Gottes, und dieses ist das Werk Gottes, in dessen Dienst wir stehen. Jugend der Kirche, mögen wir niemals diese Tatsache vergessen, und möge die Überzeugung von dieser Wahrheit der Leitstern in unserem Leben sein, in allen künftigen Tagen!

Oktober-Sterne (FREUD-ECHO-Ausgabe) erhältlich

Bei den Missionsbüros und beim Sternverlag sind einzelne Exemplare des Oktober-Sternes erhältlich, in dem ausführlich über die große Freud-Echo-Jugendkonferenz berichtet wird. Diese Sterne sind Andenken von bleibendem Wert und kosten 1,50 DM. Sie eignen sich auch besonders zum Verschenken an Ihre Freunde und Bekannten.

JUNGE MÄNNER SEHEN EIN GESICHT DES GLAUBENS

Ansprache von Präsident Hans Stohrer, Pfahl Stuttgart

Es ist eine Freude, in diesen Tagen an dieser Jugendkonferenz, an diesem Freud-Echo anwesend gewesen zu sein. Es ist eine Freude, zu sehen, wie unsere Jugend arbeitet, wie sie sich Mühe gibt, wirklich positive, schöpferische Dinge zu vollbringen. Darum ist dieses Thema an diesem heutigen Sonntag als Abschluß für diese Jugendkonferenz gewählt worden: „Junge Männer sollen Gesichte sehen."

Ich bin von Herzen dankbar, daß ich zusammen mit meiner Familie die Gelegenheit habe, an dieser Freud-Echo-Tagung teilzunehmen. Ich bin Präsident Benson von Herzen dankbar für die Gelegenheit, durch einige Gedanken zu dieser Jugendkonferenz beizutragen. Von ihm habe ich den Auftrag erhalten, über das Thema „Junge Männer sehen ein Gesicht des Glaubens" zu sprechen.

Schon der Prophet Joel und Paulus sprachen darüber. Diese Prophezeiung ist für die letzten Tage, für die letzte Zeit, also für unsere Tage gegeben, daß junge Männer Gesichte sehen sollen. Dann ist diese Prophezeiung interessant genug für uns, interessant besonders für die jungen Menschen in diesen Tagen. Wir befinden uns inmitten der Jugend, und wir freuen uns daran, weil diese Jugend die Hoffnung der Zukunft ist, die Hoffnung der Zukunft in sich trägt. Wir freuen uns heute schon darauf, dieser Jugend einmal die Verantwortung in die Hände und auf die Schultern legen zu können. Wir sind gewiß, daß diese Jugend bis zu diesem Zeitpunkt mit Freude und einer Begeisterung im Herzen gelernt hat, Verantwortung zu tragen. Wir haben vieles davon in den letzten drei Tagen erfahren.

Und es ist so, wie Präsident Benson bereits sagte, daß diese Dinge ein Gesicht der Zukunft sind. Es sind viele junge Männer unter uns, verschieden an Größe, Alter, Beruf, Wollen und Streben, verschieden in Fähigkeiten, Kraft, Charakter, in ihrer Stärke, verschieden in der Fähigkeit, zu glauben und danach zu handeln.

Mehr oder weniger erfolgreich, mehr oder weniger zielstrebig, mehr oder weniger tapfer und mutig in der Verteidigung der Wahrheit. Jedoch wissen wir eines, daß wir auf diesem Wege uns fortbilden können bis zu einer Vollkommenheit der Dinge, die unsere Persönlichkeit formen und gestalten sollen, eben so, wie es der Herr von uns wünscht. Darum ist keinem dieser Weg abgeschnitten, im Gegenteil — wir alle haben die Hoffnung, daß wir uns auf diesem Weg durch gegenseitige Unterstützung und Liebe bewegen. Zu allen Zeiten waren trotz dieser Verschiedenheit, wie ich sie gerade angeführt habe, die Probleme der Jugend gleich: anerkannt zu werden und erfolgreich zu sein. Ja, anerkannt zu werden, jedoch nicht von irgend jemand, sondern von einer hochgestellten, einflußreichen, maßgebenden Persönlichkeit. Das war auch mein Ziel, als ich noch auf der Schulbank war. Es ist das Ziel der Jugend aller Zeitalter gewesen, und so ist es auch heute. Meine lieben jungen Freunde, anerkannt zu werden von der höchsten Persönlichkeit, von Gott, unserem Himmlischen Vater, ist das Erstrebenswerteste und dadurch erfolgreich zu sein, ist der größte Lohn.

Haben junge Männer jemals zuvor Gesichte gesehen? Sind sie anerkannt worden von Gott? Waren sie dadurch erfolgreich? Ich möchte Ihnen einige junge Männer nennen: Enoch war sechzehn Jahre alt, als der Herr mit ihm sprach. Samuel und Daniel waren Knaben. Joseph, der Sohn Jakobs, war siebzehn Jahre alt, als der Herr ihm die Zukunft öffnete durch zwei Träume. Joseph Smith war etwas mehr als vierzehn Jahre alt, als ihm Gott und Jesus Christus erschienen. Ich möchte nicht mehr darüber sagen, denn Präsident Trauffer, Präsident Russon und Präsident Loscher haben bereits heute morgen darüber gesprochen. Ich möchte Ihnen von einem anderen jungen Mann berichten, von dem geschrieben steht, daß er groß, stark und mächtig im Glauben war: Mahonri Moriancumer, den meisten als der Bruder Jareds bekannt. Er war dieser mächtige, große und starke junge Mann, der das Vertrauen seines Volkes besaß und zu der Zeit lebte, als ein Turm zu Babel gebaut wurde. Sie kennen diese Geschichte, als der Herr geschworen hatte in seinem Zorn, die Sprache dieser Menschen zu verwirren und sie in alle Welt zu zerstreuen. Der Bruder Jareds flehte den Herrn an, er möge ihnen gnädig sein, ihre Sprache nicht verwirren und sie nicht zerstreuen, soweit wie es ihn und seine Familie und die Familie seines Bruders und die Familien ihrer Freunde betraf, und der Herr erhörte dieses Gebet und entsprach dem Wunsche dieses jungen Mannes. Ja, darüber hinaus sprach er oft zu ihnen und gab ihm eine Verheißung, daß sie in ein auserwähltes Land kommen sollten, und der Herr persönlich führte sie wie einst die Kinder Israel durch eine Wildnis bis zu dem Ort, wo er ihnen befahl, Fahrzeuge zu bauen, um die Wasser, die sie von diesem auserwählten Land trennten, zu überqueren. Hören Sie darüber und lernen Sie



davon — wir alle sollten dieses lernen, denn es ist das Wichtigste: „Und der Bruder Jareds tat, wie der Herr ihm befohlen hatte." Das ist nicht nur eine Aufforderung für die Menschen der vergangenen Zeit, sondern das ist die wichtigste Aufforderung, die an uns ergeht — zu tun, was uns der Herr befiehlt. Darin liegt der Segen für uns. Darin liegt die Verheißung, daß junge Männer Gesichte sehen in diesen letzten Tagen. Denn das ist die Bedingung, daß sie den Willen unseres Himmlischen Vaters tun, damit sie bereit sind, seine Stimme zu hören, damit sie bereit sind, die Dinge zu verstehen, die Er ihnen in Träumen und Gesichten zeigt. Gehorsam ist die wichtigste Eigenschaft, Gehorsam und Demut mit einem glaubensvollem Herzen.

Ich bin überzeugt davon, daß unsere Jugend vieles erreichen kann. Die Propheten, von denen wir hörten, haben es uns vorgelebt. Der Meister selbst hat es uns vorgelebt. Was müssen wir tun? Ständige Bemühungen und Anstrengungen sind notwendig, um ewige Gesetze kennenzulernen und danach zu handeln. Denn dann wird uns der Herr führen und leiten, und es wird die Zeit kommen, wo er uns nicht nur durch Träume und Gesichte leitet und führt, sondern durch seine eigene Stimme.

JUNGE MÄNNER SEHEN EIN GESICHT DES DIENENS

Ansprache von Peter Bleyel (3. Sieger des Freie-Rede-Wettbewerbs), Pfahl Hamburg

Wir glauben an die gleiche Organisation wie sie in der ursprünglichen Kirche bestand, nämlich Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer, Evangelisten usw. Dieses ist ein Glaubensartikel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, der Organisation, deren Vertreter wir heute sind.

Sie wissen wahrscheinlich von den Begebenheiten zu Christi Zeiten. Es war damals eine Form der Höflichkeit, der Dankbarkeit und des Dienens, daß zu gewissen Zeiten Fußwaschungen vollzogen wurden. Es ist uns überliefert in der Heiligen Schrift, daß auch Christus den Aposteln die Füße wusch. Nach einer Anfrage eines Bruders im Pfahl Hamburg erkundigten wir uns bei einem Apostel und konnten feststellen, daß auch diese Form des Dienens noch heute bei gewissen Zeremonien im Tempel des Herrn vollzogen wird.

Präsident Benson, ein Apostel des Herrn, sagte heute morgen in der Priesterschaftsversammlung: „Es kommt nicht darauf an, wo wir dienen, sondern wie wir dienen." Wir wissen, daß bei der Weiterordination im Priestertum die Grundstufe der Diakon ist, nämlich — der Diener. Und daß, wenn wir weiterordiniert werden, wir die gleichen Rechte und Pflichten in uns verkörpern und weitertragen. Das heißt, daß auch ein Ältester oder Hoherpriester die gleichen Pflichten hat wie der Diener. Wir können einen Vergleich ziehen zu den Stellungen im Leben. Es wird gesagt, daß ein guter Befehlshaber nur der sein kann, der den Grundsatz des Gehorsams erfüllt hat. Ein kleines Beispiel aus dem Leben der Bundeswehr:

Ein Mitglied unserer Kirche, ein junger Bruder, diente, und Sie wissen, daß der Ton bei der Bundeswehr nicht gerade immer der zarteste ist. Dieser junge Bruder wurde, gerade weil er ein Mitglied der Kirche Jesu Christi, der Mormonen, war, deshalb verspottet. Er hatte viel von einem jungen Mann deshalb zu ertragen. Als sie einmal in einem Manöver waren, konnte dieser junge Mann, der ständig über ihn gespottet hatte, nicht mehr seinen Dienst recht erfüllen, und der junge Bruder nahm ihm sein Gewehr und sein Gepäck ab und trug es.

Dieses ist auch eine Form des Dienens. Es ist nicht nur ein Dienst am Nächsten, sondern es ist gleichzeitig ein Dienst, den er der Kirche erwiesen hat. Wir sollen nicht nur immer den engen Rahmen sehen, in dem wir uns gerade befinden. In jeder Situation sollten wir versuchen, weiter zu denken.

Was verstehen wir nun unter diesem Satz: „Junge Männer sehen ein Gesicht des Dienens"? Wir haben viele Ansprachen bis jetzt gehört, daß Apostel und Propheten Gesichte sahen von Dingen, die vielleicht in der Zukunft sein werden. Es gibt einen Ausspruch im Volksmund: „Er zeigt sein wahres Gesicht." Ich möchte Ihnen mit dem neuen GFV-Wahlspruch für das kommende Jahr und mit einem Grundsatz der G-Männer zeigen, welches Gesicht der Kirche Jesu Christi vorschwebt. Der Wahlspruch lautet: „Denn sehet, dieses Leben ist die Zeit, wann der Mensch

sich vorbereiten soll, vor Gott zu treten. Denn sehet, dieses Leben ist die Zeit, in der er seine Arbeit verrichten soll."
Und ein G-Mann sagt dazu: „Damit ich mit meinem Leben der Menschheit den besten Dienst erweise, verpflichte ich mich in aller Aufrichtigkeit, mit den besten Kräften mein Priestertum zu ehren, mich rein zu halten, mich tätig dem Bösen entgegenzustellen, ein Beispiel an Bescheidenheit und Mannhaftigkeit zu sein und den Regeln wahrer Anständigkeit zu gehorchen."

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle sagen, daß eben dieses das wahre Gesicht der Priestertumsträger ist, die nach dem Gesetz des Herrn, nach den Geboten der Kirche Jesu Christi der Heiligen Letzten Tage leben. Ich bin dankbar, daß ich ein Mitglied dieser Kirche bin, und für die Talente, die wir auf dieser Jugendtagung entwickelt und vorgetragen bekamen. Und ich bitte den Herrn, daß wir immer die Gelegenheit nutzen, unsere Talente auszubauen, um den Grundsatz des Dienens zu verkörpern.

EIN GESICHT VON MEINEN STAATSBÜRGERLICHEN PFLICHTEN

Ansprache von Enzio Busche, Zentraldeutsche Mission

Ich komme aus einer Gemeinde, in der es auch eine GFV gibt. Eine wunderbare GFV. Wir haben einen wunderbaren GFV-Leiter. Unser GFV-Leiter hat eines Tages den Verantwortlichen des Jugendamtes unserer Stadt eingeladen, an einer GFV-Versammlung teilzunehmen. Dieser Mann kam, er wurde von uns begrüßt und er erlebte eine normale GFV-Versammlung.
Was sah er dort? Die Leitung hatte eine junge 17jährige Schwester. Sie stand auf und begrüßte eine Schar von 50 bis 60 jungen Menschen, die dort waren, um an dieser Versammlung teilzunehmen. Die Schwester zeigte ihre ganze Liebe und bewies ihre Fähigkeit, eine Gruppe zu leiten und ihr ein Vorbild zu sein, und anschließend sangen sie gemeinsam das Lied: „Die Welt braucht Menschen voller Fleiß." Danach sprach ein 18jähriger das Gebet. In diesem Gebet dachte er voller Liebe seiner Mitmenschen, er dachte an seine Familie, an seinen Staat, und er rief den Herrn an, ihn zu segnen, damit er seine Aufgabe stets erfüllen könne. In dem folgenden Programm sprach ein 16jähriger über die Entstehungsgeschichte der Verfassung der Vereinigten Staaten und erläuterte die einzelnen Gesichtspunkte dieser Verfassung. Nach der Klassentrennung ging der Leiter des Jugendamtes in eine Klasse, in der junge Menschen über Reinheit vor der Ehe sprachen, und er hörte, mit welchem Ernst, mit welcher Ehrlichkeit die Jugendlichen um die grundsätzlichen Probleme menschlichen Zusammenseins rangen.
Nach dem Schluß dieser Klassenzeit, nach der Klassenzusammenführung, hatte nun dieser Leiter des Jugendamtes das Wort, und man spürte seine innere Bewegung, als er zum Pult trat und sagte: „Ich habe heute eine Ansprache vorbereitet, die kann ich Ihnen nicht geben. Wissen Sie, warum ich sie Ihnen nicht geben kann? Weil Sie weiter sind, als wohin ich Sie führen wollte." Und dann legte er sein Manuskript zur Seite und sprach von seinen Problemen. Und das sind die Probleme, die wir alle kennen. In der Stadt, in der ich lebe, gibt es 150 Jugendorganisationen. Der Leiter des Jugendamtes sagte: „Von diesen 150 sind 100 fast kriminell und 50 so, daß ich jetzt schon weiß, daß bald keiner mehr dorthin geht. Heute erlebe ich zum erstenmal eine Jugendorganisation, in der ich Hoffnung sehe, in der ich Ziele sehe, Glauben, Liebe, all das, ohne das ein junger Mensch nicht glücklich werden kann." Dann hat er uns aufgefordert und aufgerufen: „Helft mir, kommt, seht euch die Probleme an, laßt uns nicht im Stich." Zwei aus unserer GFV sind zu ihm gegangen und haben gesagt: „Wir möchten Ihnen helfen." Sie haben ein Jahr lang zusammen mit dem Jugendamt unserer Stadt gearbeitet, um einen besonders kriminell veranlagten Jugendclub zu ändern. Sie sind in diesen Club hineingegangen als Mitglieder und haben einfach der Jugend gesagt, daß es sich lohnt, anständig zu sein, und haben ihre Ziele gewendet. Sie haben auch ihre Interessen geweckt. Sie haben ihnen Liebe gezeigt, Verständnis, und es ist ihnen gelungen, innerhalb eines Jahres diesen berüchtigten Jugendclub zu ändern. Die Haupträdelsführer sind aus dem Club ausgetreten. Diese jungen Brüder haben die Satzung dieses Clubs geschrieben. Sie haben eine Gerichtsordnung verfaßt, und sie haben der Jugend gezeigt, wie es möglich ist, sich selbst zu verwalten, und daß nur eine Gesellschaft möglich ist, wenn Menschen sich lieben, wenn sie verbunden sind durch das Band der Achtung und durch den Wunsch, einander zu helfen und einander Freude zu bringen.

Ich wollte diese Geschichte an den Anfang meines Referates stellen, um Ihnen gleich das Gesicht zu zeigen, das diese jungen Männer von ihren staatsbürgerlichen Pflichten gesehen hatten.

Präsident David O. McKay sagte

einmal: „Jeder Mensch, der auf diese Erde kommt, hat ein Recht darauf, folgende drei Dinge gewährleistet zu bekommen. Erstens hat jeder Mensch das Recht, einen guten Namen zu bekommen. Zweitens hat er das Recht, Sicherheit zu haben. Drittens hat er das Recht der freien Entfaltung." Und ich glaube, daß man diese Dinge auf den Staat beziehen kann. Als Staatsbürger haben wir das Recht, in einem Staat zu leben, der einen guten Namen hat. Ich bin immer beeindruckt und begeistert, wenn ich die Schweizer Bürger sehe, mit welcher Liebe und mit welcher Achtung sie zu ihrem Staat stehen können, weil dieser Staat einen guten Namen hat. Geschwister, auf uns Menschen in Deutschland lastet eine schwere Hypothek. Unser Land hat viele problematische Entwicklungen in der Vergangenheit durchgemacht, und wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, als Staatsbürger, daß unser Staat einen guten Namen bekommt. Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen und alle unsere Kraft dafür zu geben, daß unser Staat, in dem wir leben, in der Welt geachtet wird. Nicht nur durch den Fleiß, die Tugenden, die uns angeboren sind, sondern auch durch die Fähigkeit, sich zu korrigieren, sich zu verbessern, andere Menschen gelten zu lassen in ihren Ansichten, in ihrer Art, in ihrem Wollen und in ihren Zielen. Wir müssen die Untugend überwinden, zu schnell zu urteilen und zu glauben, daß wir alles besser wissen.

Geschwister, wir, besonders wir, die wir Kinder haben, wir sind dafür verantwortlich, daß unser Name gut bleibt und daß der Name unseres Staates gut ist. Denn die wichtigste Voraussetzung, das wichtigste Fundament für ein positives menschliches Leben ist die Selbstachtung. Wenn Sie in irgendeinem Menschen die Selbstachtung zerstören, haben Sie den Menschen ganz zerstört. Sicherheit, das zweite Recht, das wir haben. Wir haben die Pflicht, unseren Staat in seinem Bestreben nach Sicherheit zu unterstützen, die Organe, die die Sicherheit schützen sollen, anzuerkennen und unsere Rolle darin zu spielen. Wir haben die Pflicht und die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Grundfreiheiten menschlicher Entwicklung, freier Entfaltung, gewährleistet bleiben und daß wir sie nutzen.

Es ist eine große Sünde, Zeit zu vergeuden. Die Kräfte, die diese Welt bestimmen, sind ständig im Kampf: das Gute gegen das Böse, und jeder Tag, den wir vergeuden und uns nicht stärken im Bemühen, uns dem Guten zu widmen, ist ein verlorener Tag. Wir erfreuen uns in Mitteleuropa einer nie dagewesenen Prosperität, und vielleicht sind wir auch gedankenlos und kennen nicht die Fundamente einer solchen Prosperität. Wir meinen, daß die tragenden Kräfte eines Staates die Verfassung sind, die Regierung, die Beamten, die Lehrer und Journalisten usw. Aber in Wirklichkeit, wenn wir die Fundamente meinen, müssen wir viel tiefer gehen.

Es sind die Lebensprinzipien, die Christus gelebt hat und die er gelehrt hat: Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit, Opferbereitschaft, Reinheit und Liebe. Es ist mir nicht bange um den Staat oder um die menschliche Gemeinschaft, in der diese Dinge gelehrt werden, in der diese Dinge an erster Stelle stehen. Denn erst durch diese Dinge fängt die Verfassung an zu leben. Durch diese Dinge wird die Regierung wertvoll, durch diese Dinge wird die Presse sauber, durch diese Dinge werden die Lehrer gut und durch diese Dinge werden Eltern erst zu Eltern. Und alle die Probleme, in denen wir uns in der Menschheit nicht erst heute, sondern schon seit Menschengedenken befinden, sind gelöst. Das ist die Botschaft Jesu Christi und das ist die Lehre der Kirche Jesu Christi. Es ist unsere Aufgabe, unsere Pflicht zu erkennen und zu sehen, welche wunderbaren Möglichkeiten wir haben, dem Weg Christi zu folgen, indem wir unserem Staat dienen, das Gute darin vermehren und das Schlechte verbessern.

EIN GESICHT VON MEINEN PFLICHTEN

Ansprache von Heinz Jankowsky, Österreichische Mission

Wenn ich hier als Redner stehe, habe ich etwas Angst in meinem Magen. Es sitzen hinter mir und neben mir so viele intelligente Führer aus verschiedenen Nationen Europas, und das Thema, das mir gestellt ist, ist ein schwieriges Thema. Denn man müßte dabei ein großes Vorbild sein. Ich wünschte mir für eine bestimmte Gruppe, die unter uns sitzt, daß ich jung und hübsch wäre und noch dazu gut singen könnte, dann würde ich den neuen Schlager singen: „Mit 17 hat man noch Träume." Nachdem meine Mutter sehr viel träumt, nehme ich an, daß man auch mit 70 noch viele Träume hat, und immer noch wachsen die Bäume in den Himmel. Ich fühle mich aber sehr stark, da ich dasselbe Priestertum trage, das alle Männer neben und hinter mir tragen, und kraft dieses Priestertums werde ich sprechen.

Eine ganz besondere Macht in diesem Raume ist die Reinheit der Jugend, die hier versammelt ist, und die zu mir strömt wie ein Echo, das wir als junge Menschen in die Welt gepredigt haben, und von dem wir in unserem Alter zeugen. Wir geben Zeugnis von einer gewaltigen Geisteskraft, die uns beseelt, und einer gewaltigen Begeisterung und Liebe zu allen Menschen. Ich

gebe Ihnen Zeugnis, daß noch nie in einem kurzen Zeitabstand wie heute und gestern so viele Namen von Propheten unter dieser Kuppel genannt wurden. Und ich bin sicher, daß diese gewaltigen Männer uns hören und uns unterstützen. Einen solchen Zeugen Jesu Christi haben wir heute unter uns. Es ist ein Vorrecht, zu Menschen zu reden, die jung sind, deren Augen noch strahlen, die frei sind von den Zwangsvorstellungen lästiger Erfahrungen, die wir in diesem Leben durchmachen.

Aber ich wünsche von Esra zu reden, von diesem großen Propheten, der den Tempel erbaute. Das war ein sehr bekannter Schriftgelehrter und ein Priester. Er war bekannt und berühmt, daß er das Gesetz Moses sehr gut verstand und auslegen konnte. Er baute den Tempel in Jerusalem wieder auf. Oder Nehemia, ein gewaltiger junger Mann, der noch in der Gefangenschaft war, und als Verwandte zu ihm kamen, stellte er die Fragen: „Wie schaut es in Jerusalem aus, in meinem Vaterland?" Und diese Menschen sagten zu ihm: „Es ist verbrannt, wüst und leer!" Und er war sehr traurig. Sein Gesicht war, Jerusalem wiederaufzubauen. Studieren Sie die Geschichte dieses Propheten. Aus dem Nichts baute er ein Jerusalem, das gewaltiger und mächtiger war als je zuvor. Er arbeitete als Maurer, als Architekt, als Hilfsarbeiter. Wir haben heute von Daniel gehört. Ich erwähne ihn, um Ihnen eine besondere andere Seite von ihm zu zeigen. Er war ein Knabe aus fürstlichem Haus, aus königlichem Geschlecht. Ein Israelite. Ein junger Mann, der das Priestertum Gottes trug, mit der Kraft eines Propheten, als er 14 Jahre alt war. Dieser junge Knabe wurde ausgesondert von Nebukadnezar, einem gewaltigen Kriegsmann, und an seinem Hof erzogen, um dienen zu müssen. Und der Kämmerer wurde angewiesen, Daniel gute Nahrung, dieselbe königliche Nahrung zu geben, damit er fähig sein sollte, die gestellten Bedingungen zu erfüllen. Aber Daniel wünschte, die Kraft zu haben, um den Kämmerer überzeugen zu können, daß er mit Gemüse und mit Wasser dieselben körperlichen Kräfte und die geistige Fähigkeit besitzen könnte, um dem König Nebukadnezar dienen zu können. Der Kämmerer stellte eine Frist von zehn Tagen, und der Herr bewies an diesem gefangenen Knaben die Herrlichkeit des Priestertums.

Viele unserer jungen Freunde, wir werden vielleicht das heute in der Zeugnisversammlung wieder einmal hören, sind allein in ihrer Familie mit 17 oder 16 Jahren. Es gehört viel Kraft dazu, von der eigenen Familie den Spott zu ertragen, weil man ein Mormone ist. Von den anderen Lehrlingen oder Schülern verspottet zu werden, weil man sich nicht brüstet, schon drei Freunde oder sieben Freundinnen gehabt zu haben, sondern weil man still und bescheiden alle diese Witze und Zoten und schlechten Geschichten erträgt. Und in dem Gesicht dieser jungen Menschen entsteht der Wunsch, so zu werden, wie ihr Vorbild: ein Führer in ihren Berufen, im Studium und in der Kirche.

Ich traf in Zollikofen bei Bruder Schaffner einen jungen Mann. Emil Schaffner baute gerade sein Haus, und ich habe ihm etwas geholfen, als ich den Tempel besuchte. Mitten in der Nacht, gegen elf Uhr, kam ein junger Mann aus Basel mit seinem Moped, schmutzig, weil sein Moped versagt hatte; aber er war ein Pfadfinder gewesen unter Emil Schaffner. Ich schätze, er war vielleicht 18 Jahre alt. Er kam, um diesem Ältesten zu helfen, sein Haus weiter zu bauen. Ich war ein Ältester, und ich habe mir die Frage gestellt: Wo sind die Ältesten, die Brüder von Bruder Schaffner? Dieser junge Mann hat ihm geholfen. Warum? Weil Bruder Schaffner in diesen jungen Männern ein Vorbild, das Idealbild eines Mannes, gezeichnet hatte, ihm dieses Gesicht gegeben hat — sei es, daß er ihnen vormachte, wie man 60 Liegestützen zusammenbringt — kraft des Wortes der Weisheit, oder wie man sich in anderen Dingen beherrscht. Das war für mich ein Gesicht. Ich könnte Ihnen Hunderte von diesen Beispielen erzählen, aus diesen Jugendtagungen, aus dem Leben in den Gemeinden. Ich bitte Gott, uns zu segnen, daß wir immer die Kraft haben, die Kirche in diesen den Erlebnissen, die wir zur Zeit fühlen und mitmachen, voll und ganz zu unterstützen, damit unsere jungen Freunde das Gefühl der Sicherheit haben.

EIN GESICHT MEINER EIGENEN FAMILIE

Ansprache von Daniel Balmer (1. Sieger des Freie-Rede-Wettbewerbs), Schweizerische Mission

Haben Sie schon einmal ein Windhundrennen gesehen? Haben Sie gesehen, wie die großen, schlanken Windhunde gespannt und angestrengt in ihren Bahnen stehen und warten? Haben Sie gesehen, wie sie nervös links und rechts hinschauen? Wie sie warten, bis der Stoffhase auf der Bahn sich in Bewegung setzt, der mit einer langen

Schnur gezogen wird? Und dann, dann springen sie los, und sie rennen mit der letzten Kraft bis ins Ziel. Genauso wie diese Windhunde sind oft wir Jungen. Wir leben heute in einer Welt, die weniger körperliche, jedoch um so mehr geistige Größe und Standhaftigkeit erfordert. Als Jungen der Kirchen Jesu Christi steht uns das Vorrecht zu, zu wissen, woher wir kommen, was wir auf dieser Erde tun, und wohin wir nachher gehen werden. Wir schätzen es, daß wir Gesichte sehen, und welche Gesichte denken Sie, liegen uns am nächsten? Ganz bestimmt die Gesichte der eigenen Familie. Viele von Ihnen hier in diesem Saal sind Mütter und Väter, und ich glaube, auch Sie wissen, daß wir Sie manchmal brauchen. Sie sind manchmal ausschlaggebend, daß der Stoffhase auf der Bahn in Bewegung gerät, damit wir losspringen können. Ich glaube, das Schönste, was ein junger Mensch besitzen kann, sind gute Eltern. Wir schätzen es mehr, als Sie glauben. „Wenn Eltern in Zion oder einer seiner organisierten Pfähle Kinder haben und sie nicht lehren, die Grundsätze der Buße zu verstehen, des Glaubens an Christum als den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, so wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen." Dies lesen wir in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 68. Wir Jungen wissen bestimmt, daß das Hauptgewicht auf uns liegt. Für Ihre Unterstützung, die Sie uns geben in dieser Aufgabe, werden wir Ihnen früher oder später bestimmt dankbar sein. Um uns zu behaupten in dieser Welt, brauchen wir geistige und moralische Kraft und Größe. Wir müssen so stark sein wie Pelopidas. Als die Thebaner mit den Spartanern bei Tegyra zusammenstießen, kam aufgeregt ein Soldat ins Lager gelaufen und sprach zum Feldherrn: „Herr, wir sind unter die Feinde geraten!" „Nun", entgegnete dieser, „ebensogut die Feinde unter uns!" Wenn wir diese Einstellung haben und mit dieser Kraft das Evangelium Jesu Christi leben, dann werden wir Jungen später fähig sein, die Plätze hier vorne zu besetzen. Denken Sie immer daran, vergessen Sie nie, wir schauen auf Sie, auf die Eltern. Wir schauen in Ihre Gesichter. Und daß Sie die Standhaftigkeit besitzen, unsere Vorbilder zu sein, und wir die Standhaftigkeit, Ihnen nachzuleben, das bitte ich im Namen Jesus Christi. Amen.

EIN GESICHT VON MEINER EWIGEN FAMILIE

Ansprache von Präsident L. Garett Myers, Norddeutsche Mission

Wenn man zu einer Zuhörerschaft in dieser Größe spricht, soll man sich in die Zuschauer versetzen, wenn man richtig verstanden werden will. Dies erinnert mich an eine kleine Geschichte, die ich vor langer Zeit gehört habe. Ich möchte sie Ihnen erzählen.

Es war einmal ein reicher Mann, der einen großen Hof mit vielen Kühen und Pferden besaß. Aber besonders liebte er einen Esel. Dieser Esel war eines Tages spurlos verschwunden. Der Mann hat ihn überall gesucht, aber er konnte ihn nicht finden. Als er nach einigen Stunden nach Hause kam, begegnete er seinem Sohn, einem Knaben von vielleicht zwölf Jahren.

„Vater, wo bist du gewesen?" fragte der Junge. „Ich suchte den Esel, der uns weggelaufen ist, aber ich konnte ihn nirgends finden. Auch die Knechte, die ich beauftragt habe, konnten das Tier nirgendwo sehen. Ich bin ganz verzweifelt. Ich weiß nicht mehr, was wir noch tun könnten." — „Vielleicht kann ich dir helfen", meinte der Junge. „Ich weiß zwar nicht, wie du das anstellen willst, aber ich habe nichts dagegen", sagte der Vater.

Nach einer halben Stunde kam der Junge zurück und führte den Esel mit sich. Erstaunt fragte ihn sein Vater: „Wie hast du das nur fertig gebracht?" Der Junge strahlte: „Das war ganz einfach. Zuerst habe ich mich gefragt, wo würdest du hinrennen, wenn du ein Esel wärst. Dann habe ich ein bißchen darüber nachgedacht, bin dann dort hingegangen und habe auch den Esel gefunden."

Ich werde nun versuchen, mich in Ihre Lage zu versetzen, liebe Geschwister. Mein Thema ist eines der besten, das ich je gehabt habe. Die ewige Familie. Aber vorher möchte ich Ihnen noch sagen, daß wir Präsident Benson hier vorne haben. Er war mir immer ein Vorbild in dieser Hinsicht. Er und seine Frauen haben sechs Kinder. Soviel Einigkeit wie bei ihnen habe ich kaum in einer anderen Familie gefunden. Sie sind eins in allen Dingen. Präsident Benson ist immer ein Vorbild für mich gewesen.

Wir haben heute morgen schon einige Male über das ewige Leben gesprochen. Ich kann mir eigentlich gar kein anderes Leben vorstellen. Wenn ich nach dem Tode nicht mehr leben würde, hätten all mein Streben, alle meine Mühe in diesem Leben keinen Sinn. Das ist un-

vernünftig, an einen solchen Zustand zu glauben.

Wir lesen in der Heiligen Schrift, daß Gott gesagt hat: Laßt uns Menschen machen nach unserem Ebenbilde. Er schuf einen Mann und eine Frau. Dann hat er zu ihnen gesagt: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde." Es ist undenkbar, daß dieses erste Paar nicht getraut wurde; der Vater im Himmel hat sie getraut und sie bildeten die erste Familie.

In unserer Kirche dreht sich alles um die Familie, um den Vater, um die Mutter, um die Kinder. Die Familie ist eine Einheit, die durch ein Gesetz von unserem himmlischen Vater eingesetzt wurde und sie soll in alle Ewigkeit Bestand haben. Der Zweck und das Ziel des Lebens nach dem Urteil unseres himmlischen Vaters ist, daß wir Freude haben und das ewige Leben genießen sollen. Das ist mit verschiedenen Gesetzen und Geboten verbunden.

Vor einigen Jahren sprach ich mit einem beliebten Mann hier in Deutschland. Er war ehemaliger Professor an der Universität in Göttingen. Als ich ihn kennenlernte, war er Oberkirchenrat in der evangelischen Kirche. Er wollte von mir einiges über unseren Begriff des ewigen Lebens, besonders über die ewige Familie, wissen. Er vertrat den Standpunkt, daß am Ende dieses Lebens dies alles vorbei sein werde. Es gäbe keine Familienbande mehr und auch keinen weiteren Fortschritt. Wir haben auch von der Taufe und der Taufe für die Toten gesprochen. Er war mit diesem Gesetz nicht ganz so vertraut, deshalb haben wir über die Geschichte von Nikodemus gesprochen, wo der Herr ausdrücklich sagte: Es sei denn, daß jemand aus Wasser und Geist neu geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes.

Die Schriften fordern als wesentlich für die Erlösung die Taufe. Sie machen keinen Unterschied zwischen Lebenden und Toten. Christus hat nicht gesagt: „Nur die Lebenden müssen sich taufen lassen." Er hat keinen Unterschied zwischen den Lebenden und den Toten gemacht. Das Sühnopfer Christi wurde weder allein für die damals Lebenden noch für die, die nach seiner Kreuzigung in die Sterblichkeit geboren wurden, gebracht, sondern für alle Bewohner der Erde, einst, heute und in aller Zukunft. Mögen wir diesen Gedanken immer bei uns tragen.
Hier unterscheidet sich unsere Glaubensgemeinschaft von allen andern Glaubensgemeinschaften. Wir haben den festen Glauben, daß dieses Leben nicht das Ende ist, daß unsere Familie mit allen Gliedern bis zu Adam eine Familie bleiben wird. Wir werden diesen Zustand erreichen, wenn wir den Gesetzen unseres himmlischen Vaters treu sind. Der Weg ist eng und manchmal schwer, aber nicht unmöglich. Wenn wir uns so bemühen, wie es von uns verlangt wird, werden wir einstmals die vor uns Verstorbenen begrüßen können. Wir werden mit ihnen sprechen können, wie wir es hier tun. Wenn wir den größten Umfang des Evangeliums kennenlernen.

DIE ZUKUNFT DER KIRCHE IN EUROPA

Ansprache von Präsident John F. Fetzer, Süddeutsche Mission

Um mein Thema richtig zu behandeln, möchte ich es zergliedern. Was ist ein Gesicht? Was ist Europa? Was ist — die Kirche?
Es gibt einen Grund, warum wir alle hier sind: weil es Gesichte gibt. Hätte Joseph Smith das Gesicht von Gott Vater und seinem Sohn nicht gehabt, wäre keiner von uns heute hier. Deshalb muß ich die Wichtigkeit eines Gesichtes nicht noch betonen. Bruder McConkie schrieb: „Gesichte sind Beweise für die Göttlichkeit des Werkes. Zu jeder Zeit gibt der Herr seinem Volk Offenbarungen. Deshalb sind wir das Volk Gottes. Wenn irgendein Volk keine Gesichte und Offenbarungen empfängt, dann kann es nicht das Volk Gottes sein und die Kirche nicht Gottes Kirche."
Im Buch Mormon, Moroni 7:37, können wir lesen: „Denn durch Glauben werden Wunder vollbracht, und durch Glauben erscheinen Engel und dienen den Menschen. Wenn diese Dinge aufgehört haben, dann wehe den Menschenkindern, denn dann ist es ihres Unglaubens wegen, und alles ist vergeblich."
Was ist Europa? Europa ist der Nährboden der Kultur der westlichen Welt. Europa hat uns Amerikanern ein großes Erbe gegeben. Mit den Augen eines Heiligen der Letzten Tage gesehen, besteht Europa aus zwei Teilen. In einem Teil wird missioniert, im anderen nicht. Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Nordirland, Norwegen, Österreich, Schottland, Schweden und die Schweiz sind die Länder, in denen missioniert wird. Albanien, Griechenland, Jugoslawien, Polen, Portugal, Rumänien, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn und Rußland gehören zu den Ländern, in denen nicht missioniert wird.



Was ist die Zukunft? Die Zukunft hat eine unmittelbare Seite und eine weiter entfernt liegende. Die Zukunft ist die vor uns liegende Zeitspanne. Für jeden begrenzt, für jeden unbestimmt. „Die Zukunft", sagt eine Versicherungsfirma, „gehört den Menschen, die sich darauf vorbereiten." Es bahnt sich eine abenteuerliche und interessante Entwicklung an. Die zukünftigen wissenschaftlichen Entdeckungen werden alle unsere heutigen Begriffe und Vorstellungen übersteigen. Meine Altersgruppe hat vielleicht noch zwanzig, dreißig Lebensjahre vor sich. Aber die Jugend hier im Saal hat noch fünfzig oder mehr Lebensjahre vor sich. Also gehört ihnen mehr oder weniger die Zukunft. Die Unsicherheit und Angst der Menschen wird in der Zukunft zunehmen, denn dieselben Erfindungen, die dem Leben weitere Jahre schenken, vermögen auch die ganze Menschheit zu vernichten. Das Verständnis des Menschen, wahrer Gottesglaube und Religion halten nicht Schritt mit der voranschreitenden Wissenschaft.

Die Zukunft kann man wohl an der Vergangenheit messen. H. F. Hodge sagte: Jeder Mann ist gleichzeitig eigener Ahne und eigener Erbe. Er ist seines zukünftigen Glückes Schmied und seiner eigene Vergangenheit. Wir ernten, was wir säen.

Was ist die Kirche? Sie sind ein Teil davon. Sie sind ein Teil jener gläubigen Schar von zweieinhalb Millionen, die mit urchristlichem Eifer dem Herrn dienen wollen. Wir sind in manchen Teilen der Welt noch unbekannt. Und doch sind wir eine Weltkirche. Was mag wohl die Zukunft dieser Kirche in Europa sein? Dies hängt von vielen Faktoren ab, am ersten von der Weltpolitik.

Wenn es zum Beispiel einen Weltkrieg gäbe, wäre die unmittelbare Zukunft von Europa eine dunkle Zeit. Auch von der Frage der Religionsfreiheit hängt die Zukunft der Kirche ab. Es wäre zu wünschen, daß die Trennung von Kirche und Staat nicht nur auf dem Papier bestünde. Beim Katholikentag im letzten Jahr in Stuttgart haben sie ihrem Volk die Bibel zu lesen gegeben. Ein Kardinal sagte zu einem evangelischen Bischof, mit dem ich sprach: „Was wird geschehen? Unser Volk liest zum ersten Male die Bibel."

Es gibt zur Zeit Bestrebungen, die verschiedenen Kirchen von Rom her zu einen. Ich bin gespannt, was daraus wird. Früher nannte man uns eine häßliche Sekte — heute ruft man: Unsere Brüder in den Sekten!

Vor kurzem erschien in der Frankfurter Zeitung ein Artikel über den Evangelischen Kirchentag. Ich möchte daraus folgenden Abschnitt zitieren: „Wir Christen tragen die Verantwortung dafür, daß wir unser Volk in der gegenwärtigen politischen Spaltung nicht in ein haßerfülltes Gegeneinander oder gleichgültiges Nebeneinander treiben lassen, und damit die Gefahr des Unfriedens in der Welt weiter genährt wird. Die Zwangsherrschaft hat gelehrt, daß irdische Freiheit ein unveräußerliches Recht der Menschen und Völker ist. Die Evangelischen sollen für die Freiheit eintreten, wo sie behindert wird. Sie darf niemand vorenthalten werden. Sie darf aber auch nicht selbstsüchtig mißbraucht werden." Eine lobenswerte Aussage ...

Was sagen unsere eigenen Führer über die Zukunft? Präsident Ezra Taft Benson sagte in seiner Ansprache in Nürnberg: „Heute haben wir größere Möglichkeiten, das Evangelium zu verbreiten als je zuvor. Aber es gibt zuviel Gleichgültigkeit in der Kirche. Es gibt zuviel Gleichgültigkeit in Deutschland. Aus diesem Grund wird es in diesem Land in nächster Zeit Schwierigkeiten geben. Mich dauert jedes Land, das die Lehren Christi nicht beachtet. Wir müssen dieser Nation helfen, daß sie nicht der Vernichtung anheimfällt."

Marion G. Romney sagte in München: „Ich kann mir in meinen Gedanken eine Zeit vorstellen, in der Pfähle in der Süddeutschen Mission gegründet werden. Und in der dem Herrn gefälligen Zeit wird es hier in München einen Pfahl geben. In Stuttgart, in Nürnberg, in Frankfurt, in Düsseldorf, in Hamburg und anderen Großstädten Deutschlands werden Pfähle organisiert. Tausende werden sich in diesem Lande der Kirche anschließen und Zion wird blühen und gedeihen. Diese Arbeit, an der wir teilhaben, ist Gottes Werk. Die Kirche wird allgemein anerkannt werden, wenn die weltlichen Einrichtungen versagen. Es kommen bessere Zeiten für die Kirche. Die Arbeit wird vorwärtsgehen. Schöne Versammlungshäuser werden hier gebaut, damit sich große Gemeinden entwickeln können. Wo jetzt Hunderte sind, werden Tausende sein. Wir leben in der Zeit vor dem zweiten Kommen Christi. Der Herr wird sein Werk in diesen letzten

Tagen beschleunigen. Die Zeit kommt bald, in der der Herr in Herrlichkeit erscheinen wird, um der Bosheit der Welt ein Ende zu machen."

Auch ich bin davon überzeugt, daß dieses Land eines Tages voll von Heiligen der Letzten Tage sein wird. Dieser Saal, in dem wir heute sind, wird einmal zu klein sein, um unsere Versammlungen zu fassen. Wann diese Zeit kommt, kann ich nicht sagen. Der Herr segne Sie und mich, damit wir unseren Pflichten so nachkommen, daß auch wir einen Beitrag in diesem Teil seines Weinberges leisten.

JUNGE MÄNNER SOLLEN GESICHTE SEHEN

Ansprache von Präsident Ezra Taft Benson vom Rate der Zwölf

Irgendwer fragte: „Werden wir nächstes Jahr wieder eine Jugendkonferenz haben?" Und andere sagen: „Wir müssen jedes Jahr eine haben!" Brüder und Schwestern, wir wollen das tun, was am besten für unser Volk ist. Wir wollen Menschen heranbilden, das ist der ganze Zweck der Kirche, und wir wollen Führertum heranbilden. Der größte Teil aber dieser Heranbildung wird in den einzelnen Missionen verrichtet. Vielleicht sollten wir im nächsten Jahr eine Jugendkonferenz auf Missionsebene haben, und dann wieder eine für alle deutschsprachigen Gebiete im Jahr 1967. Ich möchte mich aber nicht festlegen. Wir wollen noch mit den Pfahl- und Missionspräsidenten darüber sprechen und versuchen, zu entscheiden, was das Beste für unsere Jugend ist.

Das ist eine großartige Jugend, und ich habe schon heute morgen erwähnt, daß sie unser kostbarster Besitz ist. Und was ist das Beste für sie? Ich bin sicher, daß es außerhalb der Kirche nirgends auf der Welt eine Gruppe junger Leute gibt, die so gut wäre wie diese jungen Männer und Frauen.

Ich erinnere mich, daß ich vor vielen Jahren in das Büro des Gouverneurs von New York, Thomas E. Dewey, eingeladen wurde. Ich hatte noch nie seine Bekanntschaft gemacht. Wie Sie vielleicht wissen, war er später Präsidentschaftskandidat der Vereinigten Staaten. Ich kam also in sein Büro, und seine erste Frage war: „Wie alt sind Sie?" Ich entgegnete: „Etwa so alt wie Sie!" Und damit war das Eis gebrochen.

Er sagte: „Ich möchte Ihnen gerne drei Fragen stellen: Zuerst möchte ich etwas über Ihre jungen Leute wissen; wir haben im Staat New York eine Menge Schwierigkeiten mit den jungen Leuten." Er sagte: „Ihr Programm heißt doch GFV, nicht wahr?" Und ich hörte mit Erstaunen, wieviel er über unser Jugendprogramm wußte. Dann erzählte ich ihm von der Gemeinschaftlichen Fortbildungs-Vereinigung und sagte: „Würden Sie es glauben, wenn ich Ihnen sage, daß ich am letzten Freitagabend in Washington im Distrikt Columbia bei einem wunderschönen Grün-Gold-Ball war, der von dreihundert jungen Paaren besucht war; und den ganzen Abend wurde getanzt, und es gab keine einzige Zigarette, keinen Alkohol, keine ordinären Ausdrücke, nichts Ungezogenes." Ich erinnere mich — er blickte mir offen ins Gesicht und sagte: „Herr Benson, das ist wohl das Schwierigste, was man jemals von mir zu glauben verlangt hat. Aber wenn Sie sagen, daß es wahr ist, dann wird es wohl so sein." Ich erzählte ihm, daß dies nur eine von vielen hundert gleichartigen Versammlungen in aller Welt war, die von der Mormonenjugend besucht würden.

Dann wollte er etwas über unser Missionarsprogramm wissen und über das Wohlfahrtsprogramm.

Das Programm der Kirche, meine Brüder und Schwestern, das ist das beste Programm auf der ganzen Welt. Nirgendwo gibt etwas Ähnliches, es ist ein göttliches Programm, das unter der Inspiration des Himmels ins Werk gesetzt wird. Wir möchten, daß unsere jungen Leute Nutzen daraus ziehen. Und wissen Sie, was unsere Jugend am meisten braucht? Sie braucht weniger Kritiker und mehr Vorbilder; sie braucht das richtige Beispiel der Erwachsenen ebenso wie eine richtige Unterweisung. Sie braucht das richtige Beispiel im eigenen Heim, in ihrer Wohngemeinde und bei ihren Kirchenführern.

Man hat schon gesagt, unsere Jugend würde in zunehmendem Maß gleichgültig, sie würde verweichlicht und suche sich nur das Leichte aus; sie hätte mehr Interesse an Sicherheit als an Bewährung und habe nicht mehr den Wunsch, hart zu arbeiten, auf eigenen Füßen zu stehen und sich so anzustrengen, wie es für den Erfolg notwendig ist.

Ich glaube nicht, daß das stimmt. Ich hoffe, daß es nicht wahr ist, denn es gibt keine hervorragende Leistung ohne Anstrengung und harte Arbeit.

Als Volk, als Kirche sind wir heute endlich als das bekannt, was wir sind. Wir haben viel Verfolgung erlitten, und es hat des besten Blutes dieser Generation gekostet, um diese Kirche ins Leben zu rufen. Überall auf der Welt stieß die Kirche auf Widerstand — aber heute kennt man uns als das, was

wir sind, und beurteilt uns nicht nach dem, was unsere Feinde über uns gesagt haben.
Wir möchten, daß unsere jungen Leute mit aufrechtem Haupt in die Welt hinaustreten, stolz darauf, ein Mitglied der Kirche zu sein, und gerne bereit, der Welt davon zu erzählen. Das ist der Wille des Herrn. Allzulange gaben wir als Heilige der Letzten Tage uns der Selbstgefälligkeit hin. Wir waren zwar immer nur wenige an Zahl, das stimmt, aber das Volk Gottes — das waren immer nur wenige. Es ist ja nicht die Zahl, auf die es ankommt, es ist vielmehr die Kraft, die in den wenigen liegt. Wir haben die Antwort auf die Probleme der Welt. Wir sollten das Licht auf dem Berge sein, das hat der Herr in den Offenbarungen ganz klar gesagt. Er hat uns geboten, uns „zu erheben und unser Licht leuchten zu lassen, daß es den Völkern ein Panier sei". Lesen Sie, was Er im Abschnitt 115 der Lehre und Bündnisse sagt. In diesem Abschnitt gibt Er der Kirche Seinen Namen. Lesen Sie auch, was der Herr im 82. Abschnitt der Lehre und Bündnisse sagt, wo es heißt, daß die Kirche sich erheben und ihre schönen Gewänder anziehen soll, und nicht nur stoffliche Gewänder. Aber selbst in unseren Gewändern aus Stoff sollten wir uns anständig kleiden.
Wir haben davon ein wundervolles Beispiel hier in dieser Jugendkonferenz erlebt. Ich kann mich nicht entsinnen, an einem Grün-Gold-Ball teilgenommen zu haben, bei dem unsere Jugend besser und anständiger gekleidet gewesen wäre. Und dazu möchte ich die jungen Leute, die an dieser Konferenz teilnahmen, beglückwünschen. Ja, laßt uns die Kleider der Anständigkeit anlegen, laßt uns die Kleider der Reinheit anziehen und das Gewand des Glaubens und das Gewand der Geistigkeit. Wir wollen uns erheben und unser Licht vor der Welt leuchten lassen.
Es ist großartig, ein Mormone zu sein. Das ist eine Auszeichnung. Wer nicht stolz darauf ist, ist dessen auch nicht würdig. Der Herr will, daß wir uns erheben und unser Licht leuchten lassen.
Und zu euch, meine wunderbaren jungen Leute, sage ich:
Ihr seid nicht bloß gewöhnliche junge Leute, ihr seid erlesene Geister; das hat der Herr seinen Propheten ganz klargemacht. Ich will euch einige Worte des Präsidenten Wilford Woodruff vorlesen, um euch zu zeigen, daß ihr fürwahr auserlesene Geister seid, die zurückgehalten wurden, um in diesen Tagen auf die Erde zu kommen.
„Der Herr hat aus den Schöpfungen Gottes eine kleine Anzahl von auserlesenen Geistern Seiner Söhne und Töchter erwählt, die diese Erde ererben sollen. Diese Gruppe von erwählten Geistern wurde sechstausend Jahre lang in der Geisterwelt zurückgehalten, um in den Letzten Tagen, in der Evangeliumszeit der Fülle, leiblich hervorzukommen und das Reich Gottes auf Erden zu organisieren, um es aufzubauen und zu verteidigen und um das ewige, unvergängliche Priestertum zu empfangen."
Präsident David O. McKay sagt uns, daß noch nie zuvor in der Weltgeschichte so viele böse Einflüsse an unserer Jugend am Werk waren wie heute. Noch nie zuvor war der Teufel so gut organisiert. Können wir uns dieser Herausforderung stellen? Ja, das können wir, wenn wir nach dem Evangelium leben, wenn wir die Gebote halten und die göttlichen Grundsätze hochhalten, die der Herr für Seine Jugend festgelegt hat.
Die Verantwortung aber liegt auf dem Heim, auf den Eltern und auf den Führern der GFV, die diese Arbeit der Eltern ergänzen sollen — sie sollen die Verantwortung des Heimes nicht ersetzen, sie sollen nur beistehen. Aber die Verantwortung liegt auf uns Erwachsenen, unserer Jugend Führung und Inspiration zu geben. Im allgemeinen wollen die jungen Leute wissen, was recht ist, und wir haben die Verantwortung, darauf zu achten, daß sie zu wissen bekommen, was recht ist.
Wie ich schon oft gesagt habe — ich möchte ihnen eine vierfache Hoffnung vor Augen halten:
Erstens möchte ich, daß sie glücklich sind. Menschen sind, daß sie Freude haben können. In Gottlosigkeit aber gibt es kein Glück, Rechtschaffenheit ist der Weg zur Glückseligkeit. Es lohnt sich, daß ihr euch rein erhaltet, rein an Geist und Körper, rein in sittlicher Hinsicht.
In den Augen des Herrn wird Keuschheit niemals unmodern sein. Vor einiger Zeit hörte ich einen bedeutenden Mann — und er war kein Mitglied der Kirche — sagen: „Laßt euch von niemand auf die Idee bringen, daß Keuschheit unmodern geworden sei; Keuschheit wird nie unmodern sein. Eure Kinder werden wünschen, daß ihre Mutter so rein sei, wie es ihr euch von eurer Mutter wünscht. Wenn wir unsere sittlichen Grundsätze

verlieren, dann werden wir zu Sklaven."

Man kann auf Unsittlichkeit kein glückliches Heim erbauen. In der Kirche Jesu Christi gibt es auch keine doppelte Moral. Wir erwarten, daß sich unsere jungen Männer ebenso sauber und rein erhalten wie unsere jungen Frauen.

Das sind die vom Himmel für uns festgelegten Grundsätze. Es ist vollkommen gleichgültig, was die Menschen dazu sagen mögen — das sind die göttlichen Grundsätze der Kirche Christi. Ja, wir wünschen, daß ihr glücklich seid.

Zweitens möchten wir, daß ihr bei eurem erwählten Beruf, solange es sich um etwas Ehrbares handelt, erfolgreich seid. Ihr sollt euch dabei ein hohes Ziel setzen und so leben, daß ihr imstande seid, den Herrn zu bitten, Er möge euch bei eurer Arbeit helfen und bei euren Studien, in den Lehrjahren und bei allem, was ihr tut. Lebt so, daß ihr die Hand ausstrecken und von dieser großen Kraft schöpfen könnt.

Es heißt, wer sein Trachten auf nichts richtet, kann sein Ziel nie verfehlen. Ihr aber sollt euch ein erreichbares Ziel setzen, und wenn ihr es erreicht habt, dann setzt euch ein neues, höheres Ziel.

Viele Leute irren mit ihrem Lebensschifflein herum, weil sie ihren Kurs nie festgelegt haben. Betrachtet das Geld als Nebenprodukt, nicht aber als das Ziel selbst.

Und erinnert euch daran, daß die Freiheit eine Gabe Gottes ist, und an und für sich verewigt sie sich nicht von selbst. Es gibt nur Einen, der uns alles gibt, und das ist Gott, nicht die Regierung. Eine Regierung kann euch nur das geben, was sie jemand anders wegnimmt. Wenn eine Regierung so mächtig ist, daß sie euch alles geben kann, was ihr euch wünscht, so ist sie auch mächtig genug, um euch alles wegzunehmen, auch die Freiheit. Ihr sollt nach eurer Fähigkeit und Bemühung belohnt werden, und nicht nach euren Bedürfnissen.

Macht das Beste aus eurem Leben. Das hängt von euch selbst ab, von jedem einzelnen. Glaubt an euren Gott, an euer Land und an euch selber, und zwar in dieser Reihenfolge. Und sagt euch immer und immer wieder vor: „Es hängt alles von mir ab!"

Ich glaube, es war Präsident McKay, der sagte: „Man kann nichts dafür, wenn man mit achtzehn Jahren häßlich ist; wenn man aber mit achtzig Jahren nicht schön ist, dann ist man selbst daran schuld." Präsident McKay ist stattlich und schön anzusehen, und seine Frau ist edel und schön. Im nächsten Monat wird er zweiundneunzig Jahre alt sein. Auf dem Titelblatt des STERN wird sein Bild zu sehen sein.

Lest ihr alle den STERN? Wenn nicht, dann tut ihr nicht eure Pflicht. Der STERN ist die Improvement Era, die größte Kirchenzeitschrift im deutschsprachigen Gebiet, und er sollte in einem jeden Heim der Heiligen der Letzten Tage zu finden sein. Ihr solltet euch auch bemühen, ihn in das Heim eurer Bekannten zu bringen. Ich möchte zu dieser Sache nicht die Hände erheben lassen, denn ich will niemand in Verlegenheit bringen. Wer aber den STERN noch nicht bezieht, soll ihn bald abonnieren. Ihr braucht ihn in eurem Heim und in eurer Familie, denn jeden Monat ist darin eine Botschaft des Propheten Gottes zu finden, die zehnmal mehr wert ist als der Bezugspreis. Ja, junge Leute, wir wünschen, daß ihr glücklich seid, und daß ihr bei eurem erkorenen Beruf Erfolg habt.

Drittens möchten wir, daß ihr aufrechte Bürger eurer Heimatländer seid. Allein darüber könnten wir eine halbe Stunde lang reden. Das wurde heute schon erwähnt. Liebt euer Land; nehmt daran einen aktiven Anteil; breitet einen guten Einfluß unter euren Mitmenschen aus; fürchtet euch nicht, voranzugehen. Die ihr als Männer mit dem Priestertum Gottes angetan seid, denkt daran, daß ihr über eine besondere Macht verfügt. Ja, seid gute Staatsbürger.

Und viertens sollt ihr so leben, daß ihr Erhöhung finden könnt im celestialen Reich. Denkt immer daran, daß die Zeit für die Wahrheit arbeitet, und der Mormonismus ist die Wahrheit. Die Zeit steht auf unserer Seite.

Lebt so, daß ihr in den Tempel Gottes gehen und dort für Zeit und alle Ewigkeit heiraten dürft, damit ihr in der künftigen Welt eure Familie bei euch haben könnt.

Dann werdet ihr Gesichte sehen, Gesichte von den Ewigkeiten. Dann werdet ihr die Geheimnisse des Gottestums verstehen. Wenn ihr nur wüßtet, was das bedeutet. Es ist mehr wert als das Leben selbst.

Gott segne die Jugend der Kirche, besonders aber die Jugend im deutschsprachigen Gebiet. Wir sind stolz auf euch, wir sind dankbar für euch, wir setzen unser Vertrauen in euch und setzen große Hoffnung in eure Zukunft. Schließt euch eng an die Kirche an, sie ist das Größte auf der ganzen Welt. Ich weiß, was ich damit sage. Ich habe den größten Teil dieser großen Welt gesehen. In den letzten Jahren war ich bei fünfundvierzig Nationen und traf Könige und Präsidenten und Herrscher. Ich sage euch, es gibt nichts auf der Welt, was sich mit der Kirche Christi vergleichen läßt. Nirgendwo auf der ganzen Erde gibt es ein Jugendprogramm, das so umfassend und wertvoll wäre wie das dieser Kirche.

Gott segne unsere Jugend und die Führer dieser Jugend. Möge unser Dienen und unser Leben so sein, daß wir niemals Reue empfinden müssen, denn das Leben ist ewig.

Zeugnisversammlung

Etwa 750 junge Menschen versammelten sich am Sonntagabend um 19 Uhr in der Kongreßhalle zur Zeugnisversammlung. Als Gäste waren anwesend: Präsident Ezra Taft Benson vom Rate der Zwölf, Präsident Trauffer aus dem Schweizer Tempel und die Missions- und Pfahl-Präsidenten aus den deutschsprachigen Gebieten.

Bruder Ernst dankte all denen, die in irgendeiner Weise an der Gestaltung der Gesamtkonferenz mitgewirkt hatten und übergab dann die Zeit den Anwesenden. — Sehr eindrucksvoll waren die Worte einer Schwester aus der Tschechoslowakei, die uns Grüße der Geschwister aus ihrer Heimat übermittelte, und durch ihren Bericht über das Leben der Gemeinden drüben erhielt die folgende Zeit eine ganz besondere Prägung; ich glaube, jeder und jedem der Anwesenden wurde so recht bewußt, daß es eine Gabe von unermeßlichem Wert ist, sich in Freiheit versammeln zu dürfen, an Jugendtagungen teilnehmen zu können und sogar in öffentlichen Versammlungen sich gegenseitig durch Zeugnisse stärken zu dürfen.

Es war wirklich ein einmaliges Erlebnis, zu sehen, wie Jugendliche sich geduldig in die Schlange der Wartenden einreihten, um ihr persönliches Zeugnis von der Göttlichkeit der Kirche abzulegen. Man muß dabeigewesen sein und den Geist verspürt haben, der unter uns weilte! Immer stärker wurde der Anteil derer, die standen und darauf warteten, an einem der vier Mikrofone ihren Dank auszusprechen. Dank! Immer wieder hörten wir Worte des Dankes für die großen Segnungen, die uns zuteil geworden sind. Dank auch für die Jugendkonferenz Freud-Echo, die unseren jungen Geschwistern zeigte, daß wir eine große und starke Jugendorganisation haben, wenn wir einig um ein Ziel ringen. Viele junge Menschen standen auf, um der Welt zu verkünden: „Ich weiß, daß Gott lebt, daß Er wieder durch Propheten zu den Menschen spricht, um Sein Volk zu führen", und sie gaben Beispiele für besondere Führung in ihrem persönlichen Leben.

Nachdem die Zeit verlängert worden war von 21 auf 22 Uhr und immer noch die Zahl der Wartenden stieg, sah sich Bruder Ernst gezwungen, die Sprechzeit auf eine Minute festzulegen, damit wenigstens alle Geschwister, die bis dahin standen, noch Gelegenheit haben würden, ihr Zeugnis zu geben. Obwohl selbst diese Sprechzeit noch weiter verkürzt wurde, war es nach zehn Uhr geworden, ehe wir im Schlußlied noch einmal alle gemeinsam unseren Dank zum Ausdruck brachten. „O könnten wir sagen, wie tief wir empfinden" — der Chor der Gemeinde stimmte mit einem herrlichen „Hosianna" in unseren Lobpreis mit ein. Wahrlich: Der Geist aus den Höhen gleicht Feuer und Flammen!

Margret Ackermeier

Rhein-fahrt



Den Abschluß der Freud-Echo-Tagung bildete eine Rheinfahrt auf der „Berlin". Ein Sonderzug brachte die Teilnehmer von Frankfurt nach Mainz - Kastel. Bei strahlendem Sonnenschein und mit musikalischer Begleitung bestiegen die Geschwister das Schiff.

Zu beiden Seiten des Rheins erhoben sich Berge. Burgruinen grüßten von den Höhen und regten dazu an, die Gedanken in vergangene Jahrhunderte schweifen zu lassen. Eltville, Rüdesheim, Aßmannshausen, Lorch und Kaub blieben am Ufer zurück. Dann passierte das Schiff die Stelle des Rheins, an der die schroffen Felswände der Loreley emporragen. Das Mittagessen war gerade serviert, als St. Goarshausen, der weiteste Punkt der Rheinfahrt, erreicht wurde. Hier wendete die „Berlin" und setzte ihren Weg bis Aßmannshausen fort, wo die Geschwister wieder festen Boden unter die Füße bekamen.

Ein Sessellift beförderte die fröhliche Gruppe dann in höhere Luftschichten. Es war interessant, festzustellen, daß die Geschwister, die aus dem Flachland kamen und denen Seilbahnfahren fremd war, mit sorgenvollen Gesichtern oben ankamen, während die Bayern, Österreicher und Schweizer siegessicher schmunzelten.

Von hier aus begann, in verschiedenen Gruppen, ein ausgedehnter Spaziergang mit netten Ereignissen. An einer Stelle führte Schwester Lohner vom Generalausschuß der GFV mit den „Wanderern" Singspiele durch. In der sog. „Teufelshöhle" lief manchem eine Gänsehaut über den Rücken. Jedoch hatte man die Gelegenheit, sich bei den Tanzübungen, die Bruder Wahlquist ein Stück weiter leitete, von dem Schock zu erholen.

Nachdem die Füße wund gelaufen waren und einige sogar aufgeben wollten, tauchte hinter einer Wegbiegung das gigantische Nieder-





walddenkmal auf. Die riesigen, gußeisernen Figuren, die von den Steinquadern auf den Rhein herabblickten, wurden von den Beschauern sehr bewundert.

Abwärts nach Rüdesheim ging es wieder mit der Seilbahn. Viele hatten es jedoch vorgezogen, zu Fuß den Anlegeplatz des Schiffes, das unterdessen von Aßmannshausen nach Rüdesheim gefahren war, zu erreichen.

Auf der Rückfahrt war auch Apostel Benson unter den Schiffsgästen. Auf dem Vorderdeck tanzte dann die Jugend zu den Klängen der „3-Mann-Bordkapelle" im Mondenschein.

Mit Verspätung, aber guten Mutes, erreichte die „Freud-Echo-Gesellschaft" den „Heimathafen" Mainz-Kastel. Hier verabschiedeten sich viele Geschwister und traten ihre Heimreise an. Für die anderen stand der Sonderzug bereit, mit dem sie nach Frankfurt zurückfuhren. Hans Joachim Fröhlich

Rechts von oben nach unten: Seilbahn Aßmannshausen. Vor der Seilbahnstation. Bingen am Rhein.









Präsident Benson geht nach Hause

Am 15. September 1965 kehrte Präsident Ezra Taft Benson von Frankfurt nach Salt Lake City zurück. Wie bereits bekannt, werden die Mitglieder des Rates der Zwölf in Zukunft ihren Wohnsitz in Salt Lake City behalten. Von dort aus werden sie die Beaufsichtigung der Missionsarbeit in den verschiedenen Gebieten der Welt fortsetzen. Vorteilhaft für uns ist, daß Präsident Benson die Leitung über die deutschsprachigen Gebiete behalten wird. Verbunden mit seiner Abreise ist die Schließung des europäischen Missionsbüros.

Während seiner zweijährigen Arbeit in Deutschland wurden große Fortschritte erzielt. An erster Stelle stand für ihn die Aufgabe, das Ansehen der Kirche zu heben. Diese Bemühungen waren von Erfolg gekrönt.

Seine große Erfahrung und die Kraft seiner Persönlichkeit verlieh seinem Wirken ein besonderes Gepräge. Zusätzlich zu seinem hohen Amt als Mitglied des Rates der Zwölf ist er ein ehemaliges Mitglied des Kabinetts Eisenhower, in dem er acht Jahre als Landwirtschaftsminister diente. Noch heute ist er in vielen öffentlichen Ämtern tätig; u. a. ist er Mitglied des National Council Boy Scouts of America (oberstes Führungsgremium der Pfadfinder).

Es war ihm möglich, seinen Einfluß in weite Kreise zu tragen. Er war hoch geachtet und wurde oft eingeladen, bei verschiedenen Anlässen zu wichtigen Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft zu sprechen. Er stellte freundschaftliche Beziehungen zur Presse her. In jeder größeren Stadt wurde er von den Zeitungsleuten um Interviews gebeten, die verschiedene Artikel über ihn schrieben. Er besuchte hohe Regierungsbeamte in Bonn. Er wurde von den Bürgermeistern vieler deutscher Städte empfangen; unter anderem besuchte er Willy Brandt in Berlin.

Durch seinen Einfluß hat die Kirche stark an Ansehen gewonnen. Er hinterließ einen guten Eindruck und beseitigte Mißverständnisse über die Kirche bei Leuten, die falsch informiert waren. Er wollte im Geist der Wahrheit das Ansehen und die Würde der Kirche fördern.



Unter seiner dynamischen Führung nahm die gesamte Missionsarbeit einen kräftigen Aufschwung. Von Finnland und Skandinavien im Norden bis nach Deutschland und Italien im Süden hat er seine besonderen Fähigkeiten unter Beweis gestellt. Während der letzten Wochen, die er in Deutschland verbrachte, weihte er verschiedene Kirchengebäude ein. Angefeuert durch seine Begeisterung, wurden viele dieser Gebäude vor der geplanten Zeit fertiggestellt.

Den Höhepunkt seiner Tätigkeit erreichte er mit der Veranstaltung der Freud-Echo-Jugendkonferenz im Sommer. Über 1500 Jugendliche trafen sich bei dieser Konferenz; sie war ein geistiges Erlebnis für alle Besucher. Der künstlerische Wert des Musik- und Tanzfestes war außerordentlich. Diese Konferenz stand auf einem hohen geistigen Niveau.

In seinem Amt wurde Präsident Benson nach Kräften von seiner liebenswürdigen Gattin und seiner reizenden Tochter Beth unterstützt. Sie waren ein beispielhaftes Vorbild einer Familie der Heiligen der Letzten Tage.

Missions- und Pfahl-Präsidenten, Gemeindeleiter und Missionare sowie alle Mitglieder der Kirche im deutschsprachigen Gebiet werden Präsident Benson und seine Familie sehr vermissen. Obwohl ihre Abreise eine große Lücke hinterläßt, freuen wir uns, daß Präsident Benson uns wiederholt besuchen wird. Wir wünschen Präsident Benson und seiner Familie eine gute Reise und weiterhin Erfolg. H. G. T.



TEMPEL NACHRICHTEN

Sehet, der große Tag des Herrn ist nahe, und wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden und wer wird bestehen können, wenn er erscheinen wird? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmiedes und die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; er wird die Kinder Lewis reinigen und läutern wie Gold und Silber, damit sie dem Herrn ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen. Laßt uns daher als eine Kirche und ein Volk und als Heilige der Letzten Tage dem Herrn ein Opfer in Gerechtigkeit bringen! Und laßt uns in seinem Tempel — ein Buch mit den Urkunden unserer Toten darbieten, das aller Annahme würdig ist.

Joseph Smith (L. u. B. 128 : 24)

Begabungs-Sessionen:

1. Samstag, 7.30 Uhr in deutscher Sprache
   13.30 Uhr, in französischer Sprache
2. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache
3. Samstag, 7.30 Uhr in englischer Sprache
   13.30 Uhr, in deutscher Sprache
4. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache
5. Samstag, 7.30 Uhr und 13.30 Uhr, in deutscher Sprache

Weitere Tempel-Sessionen: 4. — 16. Oktober 1965 deutsche Sessionen (ausgenommen freitags)

Achtung — Voranzeige: Ab Samstag, den 6. November 1965, beginnen wir wieder mit der Winterzeit und fangen die Vormittags-Sessionen eine Stunde später, d. h. um 8.30 Uhr, an.

Tempel-Trauungen:

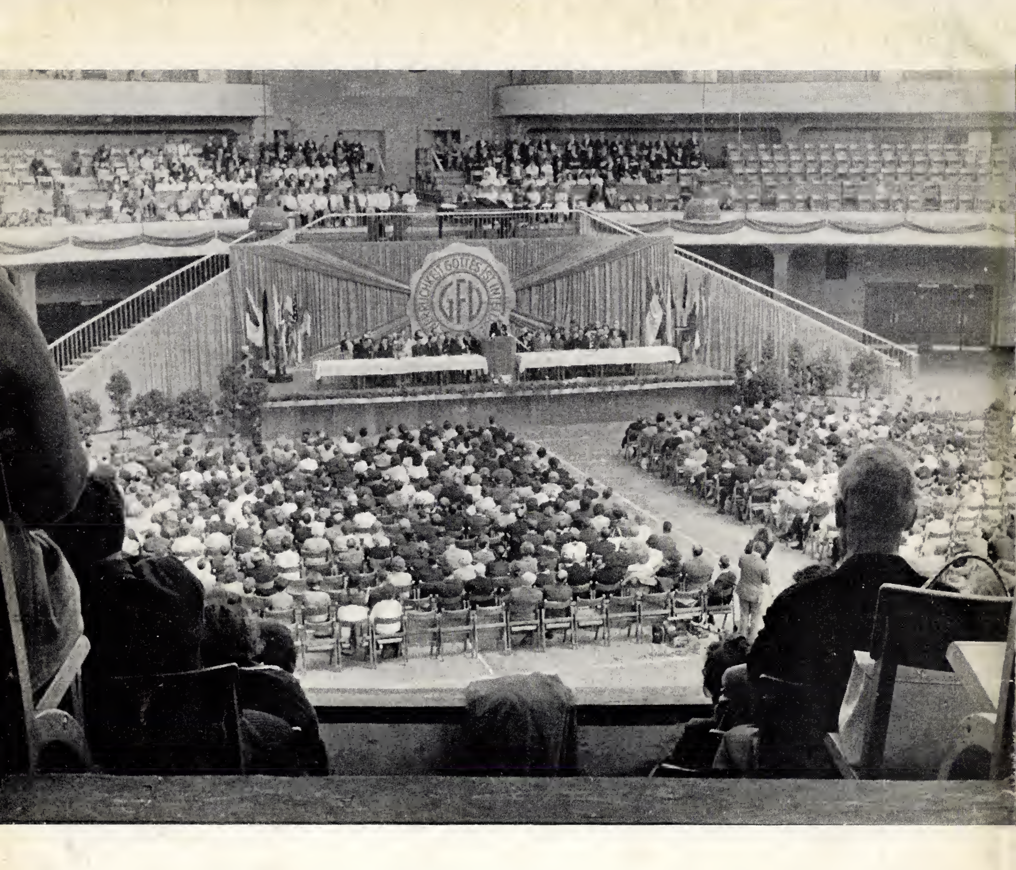
3. August 1965: Wilfried Weber — Sabina T. F. Lange, Norddeutsche Mission
7. August 1965: William A. Switzer — Beverly W. Strobel, Service men's Group
14. August 1965: Klaus J. W. Brandt — Ruth S. Zimmermann, Westdeutsche Mission
14. August 1965: Jan J. Hartong — Johanna C. H. Weißgerber, Niederländische Mission
23. August 1965: Keijo K. Walimaa — Anna U. V. Wahlroos, Finnische Mission
28. August 1965: Charles A. Denis — Yvonne B. Kureth, Französisch-Belgische Mission
4. September 1965: Pierre T. Batailler — Nicole P. Ferruy, Ostfranzösische Mission
4. September 1965: Eberhard K. Heinz — Karin E. Larsson, Süddeutsche Mission
4. September 1965: Friedrich K. Malzl — Rosemarie C. Reiher, Westdeutsche Mission

3-Generationen-Programm: Auskünfte über Begabungs- und Siegelungs-Daten von Personen, die diese Verordnungen im Schweizer Tempel persönlich empfangen haben, werden auf Verlangen gerne erteilt. Bitte genaue Namensangaben, bei Frauen unbedingt auch Mädchenname.
Hingegen sind wir zur Zeit leider n i c h t in der Lage, die Daten der stellvertretenden Verordnungen für Verstorbene anzugeben.

Eine Bitte an alle Tempelbesucher:

a) betreffend Unterkunft: Melden Sie uns die Namen aller Personen, mit Altersangabe, die in Zollikofen Unterkunft brauchen. — Teilen Sie uns Tag und Stunde Ihrer Ankunft mit (bitte, nicht später als 20.00 Uhr) sowie den Tag Ihrer Abreise.

b) betreffend Siegelung: Jede Familie (Ehepaar mit Kinder) muß unbedingt einen mit Schreibmaschine geschriebenen, korrekt ausgefüllten Familien-Gruppen-Bogen im Tempel-Bureau abgeben.



Aus der Hauptansprache von Präsident Ezra Taft Benson
auf der Freud-Echo-Jugendkonferenz:

Das Programm der Kirche, das ist das beste Programm auf der ganzen Welt. Nirgendwo gibt es etwas Ähnliches, es ist ein göttliches Programm, das unter der Inspiration des Himmels ins Werk gesetzt wird. Wir möchten, daß unsere jungen Leute daraus Nutzen ziehen. Und wissen Sie, was unsere Jugend am meisten braucht? Sie braucht weniger Kritiker und mehr Vorbilder; sie braucht das richtige Beispiel der Erwachsenen ebenso wie eine richtige Unterweisung. Sie braucht das richtige Beispiel im eigenen Heim, in ihrer Wohngemeinde, und bei ihren Kirchenführern.